

# Der Deutsche Metallarbeiter

Wochenschrift des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands

Nummer 28

Duisburg, den 9. Juli 1932

33. Jahrgang

## Fünfter internationaler christlicher Gewerkschaftskongress

**A**ntwerpen, neben Hamburg und Rotterdam die größte Seehafenstadt des Kontinents, beherrschte vom 22.—24. Juni in ihren gastlichen Mauern den fünften Kongress des Internationalen Bundes der christlichen Gewerkschaften. Seit dem 4. Kongress in München 1928 ist die gewaltigste Krise über die Erde dahingezogen, welche die Industriewirtschaft bis jetzt gekannt hat. In einen furchterlichen Zirkel hat sich die Welt eingespannt und versucht bis jetzt vergeblich, die Rehe der Krise zu zerreißen. Zu vielfältig sind sie geknotet. Aus politischen, aus einseitig-wirtschaftlichen, aus Abneigung und Mißtrauen geborenen Motiven, die in Weltkrieg und „Friedensverträgen“ ihren Ursprung haben, hat diese Krise die Welt und die Menschen in eine furchtbare Verelendung und Vereinsamung hineingetrieben. Duzende von Konferenzen, mit dem in Haag, Genf, Rapallo oder Lausanne üblichen optimistischen Lächeln begonnen, glaubten mit chevaleresker Art und dem Bonmot des diplomatischen Parletts dem Weltelend beikommen zu können. Man versuchte, hier und da ein Knötchen aufzulösen, um dadurch an anderer Seite die Knoten um so fester zu ziehen.

Seit John Pierpont Morgan sein Rezept zur Milderung der amerikanischen Krise bekanntgab, das in einer gewissen Zusammenarbeit der in einem Häuserblock Wohnenden zur Renovierung der Häuser und Wohnungen bestand — John Pierpont Morgan, der 600 Milliarden amerikanischen Volksvermögens kontrolliert —, beginnt die Menschheit in grimmigem Zorn über ihre Wirtschaftsführer und Diplomaten zu lächeln, die mit kon-

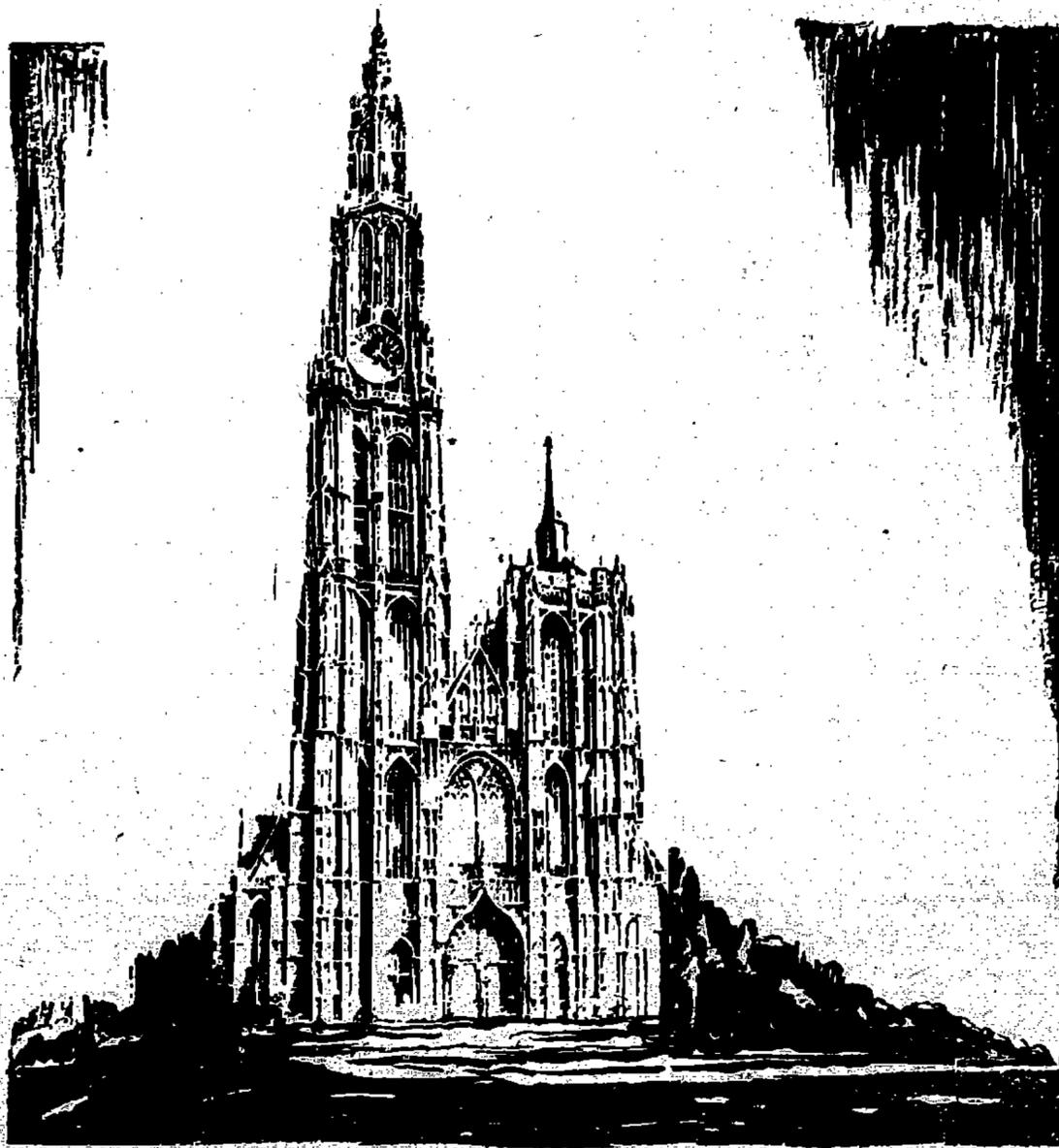
stanter Gleichförmigkeit sich zu meistens unfruchtbaren Konferenzen versammeln.

In der Zeit eines Weltniederdrucks beginnt sich ein Kampf abzuspielen um die Freiheit der Völker und um den sozialen Gedanken, die beide in Gefahr sind, verschüttet zu werden. Von diesen Landen aus, wo der 5. Kongress stattfand, hat vor 300 Jahren Hugo Grotius seine berühmte Schrift in die Welt geschleudert „mare liberum“ („Ueber die Freiheit der Meere“). Von diesem gleichen historischen Boden rief der 5. Kongress auf zur wahren und wirklichen Freiheit aller Nationen, zum Kampf gegen Knechtung und für die Freiheit des sozialen Gedankens.

Denn darum geht es. Und in beiden Fällen steht Deutschland im Mittelpunkt. Die Last des Versailler Diktates und der Reparationen hat Deutschland in den Strudel der Krise und in die Gefahrenzone des Radikalismus gebracht.

Deutschlands Not aber ist die Not der Welt geworden. Die Welt ist krank, weil Deutschland krank ist. Alle Welt fühlt das. Nur die „Diplomaten“, verzipst in Stil und Phrase der alten Schule, glauben diese Tatsache nicht sehen zu dürfen. Denn sie anerkennen, hieße ja Deutschland ledig der politischen Fessel machen. Während die Politik zögert, die Mittel zur Gesundung zu ergreifen, setzt die internationale Reaktion zum Generalangriff auf den Hauptstützpunkt des sozialen Gedankens an, auf Deutschland. Deutschland ist das Land der fortschrittlichsten Sozialpolitik.

In Deutschland orientierten sich nach dieser Seite hin die aufstrebenden Industrievölker und suchten die Gewinnsucht des Kapitalismus



Der Dom zu Antwerpen

einzuengen durch Steigerung der Gesamtkulturhöhe. Das hat der Kapitalismus jahrelang nur mit innerer Abneigung ertragen. Jetzt in der Krise ist der Zeitpunkt zum Angriff gekommen. Wird erst Deutschland in seiner Sozialpolitik heruntergedrückt, folgen alle Völker der Welt nach.

Dazwischen folgt die Ausputzung der Völker untereinander. Es ist nicht so, als ob die Herren Skoda, Schneider-Creusot, Seraling, die gewaltigen Waffensfabrikanten der Welt, kein Interesse an der Erstarkung einer nationalistischen Bewegung in Deutschland hätten. Mit um so größerer „Berechtigung“ können sie dann in ihren eigenen Ländern die Werbetrommel rühren für „Sicherheit und Aufrüstung“. So greift ein Rad furchtbar in das andere. Das gemeinsame Ziel aber ist: Knechtung der Arbeiterschaft.

Vor all diesen Fragen stand der fünfte Kongreß der christlichen Gewerkschaften in Antwerpen. Es ist darum gerungen worden; wer sollte das leugnen? Zu verschieden liegen eben — von den einzelnen Ländern aus gesehen — Weltinteressen und Wirtschaftslage. Das Blut des eigenen Landes kreist zunächst in jeder Landeszentrale, und von da aus die Brücke zu schlagen zu dem gemeinsam Verbindenden aller Arbeiter, ja der Weltwirtschaft, ist nicht immer so leicht, wie sich das in der Theorie ausnimmt.

Gerade unter Berücksichtigung dessen ist die einmütige Annahme der Resolution zu den wirtschaftlichen und politischen Fragen der Welt von größter Bedeutung.

„Mit unbeugsamer Entschlossenheit“, so heißt es in der Hauptresolution, „setzt sich die christliche Arbeiterschaft der Welt für eine Totallösung in der Reparations- und Kriegsschuldenfrage ein.“

Es war ein erhebender Augenblick, als die Kollegen aus ganz Europa, aus Frankreich, Deutschland, Belgien, aus Tschoslowakai und Jugoslawien, aus Ungarn und Holland die Hände zur Annahme dieser Resolution emporstreckten, deren Sinn nichts mehr und nichts weniger bedeutet als: Schluß mit der Tributpolitik! Die Kollegen aus den so-

genannten Siegerländern haben damit ihren Politikern den einzigen Weg gezeigt, der gegangen werden muß, wenn die Welt überhaupt vor Chaos und Bolschewismus bewahrt bleiben soll.

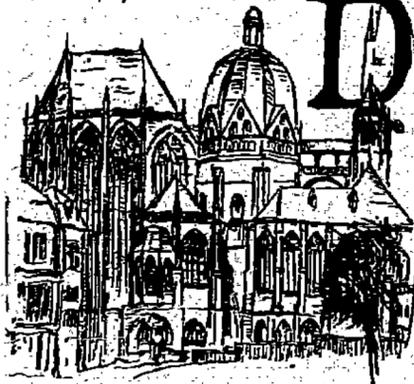
Nichts demonstriert besser die Lage, in der sich auch die sogenannten Siegerländer befinden, als die Stadt Antwerpen. Die Krise hat mit harter Faust schon zugespuckt, und man kann fast abzählen die Monate, in denen der Hafen Antwerpens sehr still sein wird, wenn — nun wenn die Führer der Welt bis dahin nicht Vernunft angenommen haben.

Diese Stadt hat ein stolzes Relief. Von 1500 bis fast 1600 ist sie die Handelsmetropole Europas und neben dem überragenden Finanzzentrum Augsburg der Börsenplatz der alten Welt. Zünfte und Innungen bauten damals ihre stolzen Häuser am Markt, und der Dom hob seinen schlanken Turm — der zweite blieb unvollendet — in die Wolke des flandrischen Himmels. Als dann Flandern im 19. und 20. Jahrhundert zu neuem Leben und zu selbständiger Kraft sich emporrang, da bauten die Bauernvereine das zweite Symbol Antwerpens, den „Boerentoren“ mit seinen 23 Stockwerken. Moderne Zweckkunst neben gotischer Singabe. Aber beides, Dom und Turm, entstammt dem gleichen erdfesten, saftigen Wollen dieses freiheitsgesinnten niederdeutschen Stammes.

Im Wollen dieses 5. Kongresses und im Sinn dieser bedeutenden Stadt liegt so viel Gemeinsames: das Streben nach Freiheit, die Verwurzelung im Volksboden, und das Streben nach Verbindung und Vereinigung mit dem Weltganzen. Wir, die wir als christlich-deutsche Gewerkschaftsbewegung tief im Nationalen verankert sind und uns in Singabe und Tatbereitschaft für unser Vaterland von keiner anderen Volksgruppe übertreffen lassen wollen, wir stehen aber dennoch Seite an Seite auch mit unseren Arbeitskollegen in den anderen Ländern, um gemeinsam für die Rechte der Arbeiterschaft uns einzusetzen. Dieses Wollen geht wie ein breiter Strom vom 5. Internationalen christlichen Gewerkschaftskongreß in Antwerpen aus. Ueber dunkle Tage wird es den Marsch der Arbeiterschaft zu Recht und Aufstieg beflügeln. G. W.

## Die internationale christliche Gewerkschaftsbewegung

### Deutschland



Deutschlands Gewerkschaftsbewegung ist von den wirtschaftlichen Vorgängen stark berührt worden. Dennoch hat sich besonders unsere christliche Gewerkschaftsbewegung bis in das Jahr 1930 hinein gut gehalten. Aber wir stehen noch nicht am Ende der Schwierigkeiten. Erst jetzt wirken sich der Mindereingang an Beiträgen und die erhöhten Verbandsausgaben aus.

Am 31. Dezember 1928 betrug die Mitgliederzahl des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften 647 300. Dazu kamen die dem Gesamtverband korporativ angeschlossenen Lohnempfängergruppen innerhalb des Gesamtverbandes deutscher Verkehrs- und Staatsbediensteter mit 116 400 Kollegen. Ende 1931 standen beide Zahlen auf 578 400 resp. auf 120 000. Der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften wiederum ist eine Hauptgruppe im DGB (Deutscher Gewerkschaftsbund), zu dem auch die großen Angestelltenorganisationen gehören, wie zum Beispiel der Verband weiblicher Angestellter (WVA) und der an 400 000 Mitglieder zählende DSD (Deutscher Handlungsgehilfen-Verband). Die Gesamtausgaben des Gesamtverbandes, deren größter Teil auf Unterstützungen entfällt, betrugen 1931 über 30 Millionen RM.

Die deutschen Gewerkschaften mußten einen starken Druck auf die Löhne, auf Tarifvertrag und Schlichtungswesen und die geschliche Sozialpolitik aushalten. Unter der Regierung

Brüning war es trotz Belastungen möglich, Sozialversicherung und Arbeitsrecht in ihrem Gesamtaufbau zu erhalten. Die Regierung Papen scheint gewillt zu sein, grundlegende Änderungen hieran vorzunehmen. Die Notverordnung zeigt, daß die Regierung Papen den Armen alle Last aufbürden will, um die Reichen zu schonen. Dagegen wird sich auch die christliche deutsche Gewerkschaftsbewegung mit allen berechtigten Mitteln zur Wehr setzen. Es dürfte sich noch mancher die Hörner einrennen, welcher der Arbeiterschaft ihr Recht nehmen will.

### Belgien



Belgiens christliche Gewerkschaften haben trotz der Krise eine ständige Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen. Am 31. Dezember 1928 zählte man 168 800 Mitglieder, Ende 1931 238 800 Mitglieder. Die sozialistischen Gewerkschaften haben rund 500 000 Mitglieder. Die christlichen Angestelltenverbände sind aber bei weitem

stärker als die Sozialisten. Der Aufschwung ist allerdings auch darauf mit zurückzuführen, daß die belgischen Gewerkschaften, ebenso wie die holländischen, in die staatliche Arbeitslosenversicherung eingegliedert sind und daher die Arbeiterschaft in der Zeit der Arbeitslosigkeit in wesentlich stärkerer Verbindung mit den dortigen Gewerkschaften steht, als es in Deutschland der Fall sein kann.

Die christliche Gewerkschaftsbewegung Belgiens mußte sich

zum Teil gegen sehr starken roten Terror durchsehen. In Antwerpen haben unsere christlichen Metallarbeiter sich den Weg in die Betriebe mit ihren Säusten und mit Hämmern erlämpfen müssen. Seit der Zeit halten die Sozialisten still. Antwerpen zählt augenblicklich gegen 6000 christliche Metallarbeiter.

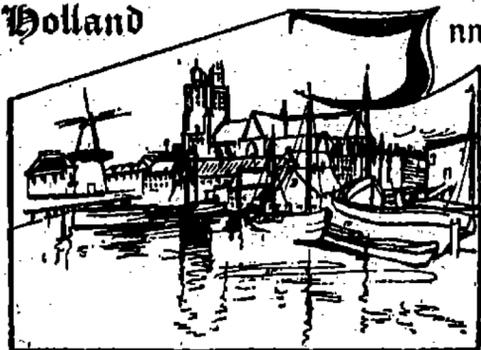
**Frankreich**



Die französische Gewerkschaftsbewegung kann nicht unter deutschen Gesichtspunkten beurteilt werden. Es herrscht noch vielfach das örtliche Syndikatswesen, das dann durch Kartelle miteinander verbunden ist. Es war trotz der Krise möglich, die Mitgliederzahlen zu erhöhen. Ende 1930 zählte der Arbeiterbund 102 000 Mitglieder, welche in 720 Ortsgewerkschaften vereinigt und auf 21 Bezirksgruppen und 11 Berufsverbände verteilt sind.

Die Gewerkschaften und die ihr angeschlossenen Mitglieder beteiligten sich an verschiedenen beruflichen Wahlen, u. a. für den hohen Arbeitsrat, die Gewerbekammern, die Ausschüsse für technische Ausbildung. Bedeutende Gewinne konnten gebucht werden. In den Gewerbekammern wurde 31 Siege gewonnen; die Zahl der Mitglieder dieser Kammern, die unserer Bewegung angehören, ist von 7 im Jahre 1919 auf 150 im Jahre 1930 gestiegen.

**Holland**



Innerstes Gesetz der Holländer ist Ruhe, Stetigkeit und bedächtiges, aber zähes Voranschreiten. In Holland bestehen zwei christliche Gewerkschaftsbewegungen, hervorgegangen aus der Eigenart des Landes: die katholische und die evangelische Gewerkschaftsbewegung.

Beide stehen im engsten Kartellverhältnis. Was jedoch für Holland gut und nützlich sein kann, ist aber nicht das Gebot für andere Länder, z. B. für Deutschland.

Die evangelische Gewerkschaftsbewegung zählte am 1. Januar 1932 über 103 000 Mitglieder. Die katholische Gewerkschaftsbewegung zählte zur gleichen Zeit 184 000 Mitglieder. Das Vermögen der ersteren (ohne Arbeitslosigkeitsklassen) betrug 2,5 Millionen Gulden, das der zweiten 4,9 Millionen Gulden. Beide Bewegungen führen auch eine umfangreiche Tätigkeit zur Förderung der Gesundheit der Arbeiter. Eine Aktion zugunsten einer berufsständischen Organisation des Wirtschaftslebens bekam neuen Auftrieb, da ein diesbezüglicher Gesetzesentwurf durch die Regierung dem Parlament unterbreitet wurde. Eine Arbeiterbank eröffnete 1931 ihre Schalter, um das Sparkapital der Arbeiter den Zwecken der Arbeiterschaft dienstbar zu machen.

**Schweiz**



Die Schweiz besitzt ebenfalls zwei christliche Gewerkschaftsbewegungen. Die weitest aus größte ist der Christlich-nationale Gewerkschaftsbund der Schweiz, welcher auch in den Krisenjahren eine gute Entwicklung zu verzeichnen hatte. Zu Beginn 1928 zählte der Bund 18 000 Mitglieder, heute über 30 000. Diese Vermehrung der Mitgliederzahlen ist einerseits dem Obligatorium der Arbeitslosenversicherung zuzuschreiben, das in den Jahren 1928 bis 1931 immer größere Verbreitung in verschiedenen Landesteilen gefunden hat und wobei die Gewerkschaften, als haupt-

sächlichste Träger der Arbeitslosenversicherungsklassen naturgemäß einen Teil der Versicherungspflichtigen für sich gewinnen konnten. Dann ist die Zunahme der Mitgliederzahlen auch das Resultat einer steten Agitation in den Verbänden. Das Vermögen der angeschlossenen Verbände beträgt über 1 Million Schweizer Franken.

Der Schweizerische Verband evangelischer Arbeiter und Angestellter stieg auf 9000 Mitglieder, sein Verbandsvermögen beträgt über 500 000 Franken.

Neben den vielen gewerkschaftlichen Aufgaben wurde besonders gekämpft um die baldige Verwirklichung resp. bessere Ausgestaltung der Alters- und Hinterbliebenenversicherung.

**Oesterreich**

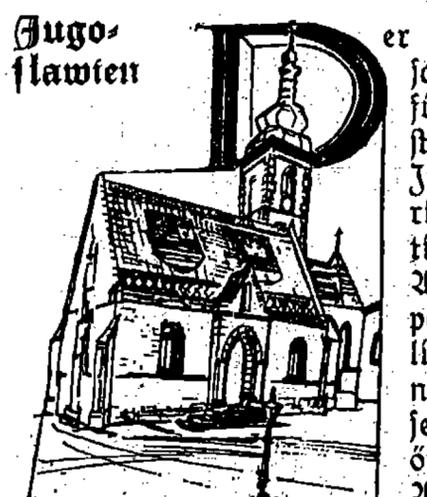


Oesterreichs christliche Gewerkschaften hatten in den letzten Jahren besonders wegen der schwierigen Wirtschaftslage mit großen Hemmnissen zu ringen. Dennoch konnte die Bewegung Fortschritte erzielen. Sie stieg von 79 000 Mitgliedern 1927 auf 111 000 Mitglieder 1930. Ebenso besserte sich auch die finanzielle Lage. Im Jahre 1930 konnte auch das heilsumkämpfte Gesetz zum Schutze der Organisations- und

Versammlungsfreiheit (Antiterrorgesetz) erledigt werden. Angesichts des brutalen Terrors, den die Sozialdemokraten gegen die christlichen Arbeiter ausübten, war dieses Gesetz eine unbedingte Notwendigkeit. Mit der Schaffung dieses Gesetzes war der Kampf der christlichen Gewerkschaften um den Schutz der Organisationsfreiheit, den sie seit mehr als zehn Jahren unverdrossen, wenn auch unter großen Opfern, führten, von einem großen Erfolg gekrönt.

Auf sozialpolitischem Gebiete konnten ebenfalls einige bedeutende Erfolge erzielt werden. So wurde im Jahre 1929 die Landarbeiterversicherung endgültig erledigt. Dieses Gesetz regelt die Kranken-, Unfall- und Altersversicherung der Landarbeiter. Die Kranken- und Unfallversicherung ist in den meisten Bundesländern mit 1. Januar 1929 in Kraft gesetzt worden.

**Jugoslawien**



Der jugoslawische christliche Gewerkschaftsverband hatte in den letzten fünf Jahren heftige Kämpfe zu bestehen. Bis zum Jahre 1929 hatte Jugoslawien noch ein parlamentarisches Leben und stärkstes politisches Ringen, wo sich aber die Arbeiterschaft oft als Spielball politischer Parteien mißbrauchen ließ. Nach dem 6. Januar 1929 nahm der König die Regierung in seine Hände. Das politische und öffentliche Leben hörte damit auf. Auch das war nicht ohne Einfluß

für die Arbeiterschaft. In der ersten Periode hatte die christl. Gewerkschaftsbewegung auf die staatliche Sozialpolitik einen großen Einfluß, denn in dieser Zeit war der Minister der Sozialpolitik Mitglied des Vorstandes des christlichen Gewerkschaftsverbandes. Es schien, daß die jugoslawische Sozialpolitik einen großen Fortschritt machen würde. In dieser Zeit wurden zum ersten Male die Betriebsratswahlen durchgeführt.

Die zweite Periode hielten die Arbeitgeber als sehr günstig für ihre Forderungen und bald begannen sie mit starken Angriffen auf die Arbeitergesetzgebung. Unter dem Schutze der Bajonette erlangten sie größere Vorteile, als ihnen im offenen Kampf beschieden gewesen wären. (Achtung, deutsche Arbeiter!)

Auch in Jugoslawien besteht eine Anzahl christlicher Verbände, welche insgesamt 11 000 Mitglieder zählen. Eine einheitliche christliche Gewerkschaftsbewegung in Jugoslawien ist eine Notwendigkeit, ebenso wie in anderen östlichen Ländern.

### Tschechoslowakei



Die Organisationsverhältnisse in der Tschechoslowakei liegen sehr verworren. Die politischen Parteien bemühen sich jeweils, eigene Gewerkschaften aufzubauen. Mittlerweile ist die Zahl der Organisationen auf über 100 angewachsen. Ein bedauerliches Zeichen, wie sehr sich die dortige Arbeiterschaft von den Parteien mißbrauchen läßt. Die

christlichen Gewerkschaften der Tschechoslowakei haben sich im schärfsten Widerstand ihre Selbständigkeit bewahrt. Die Christlich-soziale Gewerkschaftsvereinigung (Sih Brünn) zählt heute 18 000 Mitglieder. Die Bewegung war beteiligt 1931 an 5 Streiks und 15 Aussperrungen, schloß 323 Tarifverträge ab und errang 156 Betriebsratsitze.

Der Verband der christlichen Gewerkschaften für das Gebiet des tschechoslowakischen Staates (Sih Zwittau) hat sich ebenfalls gut entwickelt. Er zählt 29 000 Mitglieder, war an 102 Tarifverträgen beteiligt, zählte 300 Betriebsausschüsse und stellte über 400 Kollegen zu den politischen und sozialen Körperschaften. Die Verbände sind sozialpolitisch sehr rege und konnten treffliche Erfolge erzielen.

### Polen



In Polen bestehen zwei gewerkschaftliche Gruppen, die sich zu unseren Grundsätzen bekennen. Im Jahre 1922 meldeten sich sowohl die Zjednoczenia Zawodowe Polskiej (Polnische Berufsvereinigungen), Sih Poljen, als die Chrześcijańskie Zjed-

noczenie Zawodowe Polskiej (Christliche Gewerkschaften), Sih Warschau zur Aufnahme in die Internationale an.

Auf dem Münchener Kongreß wurde dann versucht, durch Vermittlung dieser angeschlossenen Verbände die Frage eines Anschlusses der ganzen polnischen christlichen Bewegung erneut aufzutrollen.

Den Fachinternationalen der Bergarbeiter, Angestellten und Metallarbeiter sind jetzt polnische Verbände angeschlossen.

In Polen selbst scheinen die zwei Gruppen sich ernstlich mit der Frage einer Verschmelzung zu befassen. In diesem Falle würden sie die Mehrheit der polnischen Gewerkschaftler in ihrer Zentrale vereinigen.

Diese Verbände zählen insgesamt 60 000 Mitglieder.

Die straffste gewerkschaftliche Organisation Polens besteht in Polnisch-Oberschlesien, in dem ehemals deutschen Teil, wo Metallarbeiter und Bergarbeiter das Rückgrat darstellen. Sie zählt an 20 000 Kollegen.

### Ungarn



Der Verband der christlich-nationalen Gewerkschaften Ungarns steht in schwerem Kampf um die Rechte der ungarischen Arbeiterschaft. Besonders der Bergbau-Kapitalismus sucht unter dem Stichwort „Kampf dem

Marxismus“ (genau wie in Deutschland. Kapitalisten gleichen sich anscheinend wie ein Ei dem andern.) die öffentliche Meinung gegen die Arbeiter aufzuheben und scheut auch vor großen Opfern dabei nicht zurück. Trotzdem gelang es, die weitausholenden Angriffe im wesentlichen zurückzuschlagen. Die Bewegung umfaßt über 50 000 Mitglieder, welche in 27 Fachverbänden verteilt sind. Der Kampf der christlichen Gewerkschaften Ungarns gilt vor allem auch dem unwürdigen Friedensdiktat von Trianon, das Ungarn nicht nur der Hälfte seines Landes beraubte, sondern auch der fruchtbarsten Gebiete und des deutschsprechenden Teils: Siebenbürgen.

### Luxemburg



Die Entwicklung des Luxemburger Christlichen Gewerkschaftsbundes stand in den letzten Jahren im Zeichen des inneren Ausbaues. Das Hauptkontingent der Arbeiterschaft stellen die Metallarbeiter. In Luxemburg dominiert die Schwerindustrie. Eine noch engere Mitarbeit in der

Christlichen Metallarbeiter-internationale wäre daher sehr zu wünschen. In einem kleinen Lande bieten die Organisationsfragen besondere Schwierigkeiten, die nicht verkannt werden sollen. Für die kleineren Industriezweige können nur im Rahmen eines Gesamtverbandes entsprechende Gruppen aufgezogen werden.

Der Delegiertentag vom 17. März 1929 war die erste Tagung unter dem Regime der neuen Satzungen und zugleich Gründungstag der verschiedenen Berufsverbände der Metall-, Berg-, Tabak- und Lederarbeiter.

Durch die Erfüllung der Forderung „Verhältnismahl bei sozialen Wahlen“ ist es gelungen in der Arbeiterkammer, in den Betriebsausschüssen, in den Verwaltungsorganen der Krankenkassen Sih und Stimme zu erhalten. In der Arbeiterkammer belegten sie 6 Sitze von 18. W.

## Der Verlauf unseres internationalen Gewerkschaftskongresses

### Erster Tag, Mittwoch, 22. Juni

Am Saal der „Harmonie“, in einem mit mächtigen alten Bäumen bestandenen Park gelegen, eröffnete der Präsident des Bundes, Kollege Otte (Berlin) — nach einem feierlichen Gottesdienst für beide Konfessionen —, den Kongreß. Von unserem Christlichen Metallarbeiterverband nahmen am Kongreß teil: 2. Verbandsvorsitzender Kollege Schmitz und Verbandsredakteur Kollege Georg Weber.

Kollege Otte gedachte in seiner Eröffnungsansprache in ernstesten Worten der Opfer der großen Krise, der Toten der Bewegung und besonders des Leiters des Internationalen Arbeitsamtes, Herrn Thomas.

### Bernhard Otte fuhr fort:

„Wir wollen hier auf diesem Kongreß zu den verschiedenen Fragen, die das Leben der arbeitenden Schicht und das Leben der Völker berühren, Stellung nehmen. Wir wollen das nicht losgelöst von dem nationalen Boden tun, in dem wir in jedem Lande wurzeln, aber wir wollen es vor allem in jenem Geiste tun, der Christenmenschen beseelen soll, nämlich dem Geiste der Liebe und Gerechtigkeit. Wir wollen also nicht Stellung nehmen losgelöst von den Interessen unseres eigenen Landes. Aber nicht nur trotzdem, sondern vor allem deshalb soll unsere Stellungnahme getragen sein von der klaren Erkenntnis, daß die Völker — heute mehr denn je — aufeinander angewiesen sind, und daß das Außerachtlassen gerade dieser Tatsache die Not der Völker vermehrt. Wir dürfen den Zustand des Mißtrauens unter den Völkern — ein Zustand, der trotz aller internationalen Konferenzen und gegenteiliger Beteuerungen besteht — und die Tatsache der Weltwirtschaftskrise und der wachsenden Not nicht als unabänderliches Schicksal hinnehmen. In der Welt fehlt es nicht an Nahrungsmitteln, an Rohstoffen für Bekleidung und Wohnung

und an Gegenständen, die der Menschheit ein menschenwürdiges Dasein ermöglichen. Der Weltenschöpfer gab den Menschen die Güter, damit sie sie mehren und im Dienste der Menschheit und im Sinne seiner Schöpfung verwenden. Wenn aber die Menschen unzulängliche Wirtschaftsformen schaffen und diese Formen oder Wirtschaftssysteme vom Geiste der Gewalt, des Egoismus und der Unehelikeit beherrscht sind, dann liegt die Schuld für die sich daraus ergebenden Notstände letzten Endes bei den Menschen selbst. Darum muß es heilige Aufgabe aller Gutgesinnten sein, aller derjenigen, die Dienst tun wollen am großen Schöpfungswerk, die dafür tätig sein wollen, daß mehr Glück und Sonne werde den Armen und Bedrängten, den Ländern und der Welt, mit Energie und Hingabe an einer Aenderung der Zustände zu arbeiten. Dieser Aufgabe soll auch unser Kongreß dienen."

Senseler (Genf) begrüßte Johann im Namen des Internationalen Arbeitsamtes den Kongreß und sprach tiefempfunden über Wirken und Aufgabe von Albert Thomas.

"Das Leben geht weiter mit all seiner Schwere und Härte. Unsere Pflicht, nicht zu ermüden, nicht nachzulassen, das begonnene Werk nicht aufzugeben, bleibt voll und ganz bestehen. Wir alle im Internationalen Arbeitsamt sind entschlossen, den Kampf fortzusetzen, in welchem Albert Thomas uns geführt und inspiriert hat. Wir werden ihn ohne ihn unter größeren Schwierigkeiten fortzusetzen haben, aber wir werden es tun in dem Geiste, den er uns übermitteln und hinterlassen hat. Um das zu können und zum Erfolg zu kommen, bedürfen wir mehr denn je der Unterstützung derjenigen, die auch ihn unterstützten haben, und so wie er, so werden auch seine Nachfolger an die Mitarbeit der christlichen Gewerkschaften appellieren, so wie sie gleich ihm entschlossen sind, loyal und aufrichtig mit ihnen zusammenzuarbeiten. Ich würde mich freuen, die Versicherung nach Genf nehmen zu können, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung die gleichen Sorgen und die gleichen Absichten hat.

Wenn das der Fall ist — und ich zweifle nicht daran —, dann kann es in der gegenwärtigen Stunde nur eine Parole geben: Der Kampf für den sozialen Fortschritt, für die Entwicklung der nationalen und internationalen Sozialgesetzgebung kann keinen Stillstand erleiden. Es wäre unfassbar, daß die Wirtschaftskrise, für welche die Arbeiterschaft in keiner Weise verantwortlich ist, ausgenutzt würde, um nicht nur das Werk der internationalen Sozialreform aufzuhalten, sondern auch noch die mit so vieler Mühe erzielten Errungenschaften des letzten Jahrzehnts, die auf der Aktivseite der modernen Zivilisation stehen, wegzuschwemmen."

Nach verschiedenen andern Begrüßungsansprachen erstattete Serrarens (Utrecht),

der Generalsekretär des Bundes, den Geschäftsbericht, dessen umfangreiche Einzelheiten dem Kongreß vorlagen. Er gedachte in erster Linie auch der beiden Männer, die in den letzten Jahren so stark in der Führung des deutschen Volkes wirksam waren, Dr. Brüning und Adam Stegerwald. Die Christliche Gewerkschaftsinternationale habe viel Förderung erfahren und darum auch segensreiche Arbeit leisten können für die gesamte Arbeiterschaft der Welt. Doch fände sie auch noch großen Widerstand, insbesondere bei der Wahrnehmung der Arbeiterbelange in den Instanzen der Internationalen Arbeitsorganisation, von der roten Internationale. Aber die christliche Arbeiterschaft bleibe fest bestehen auf ihren Rechtsforderungen und auf der Geltendmachung ihrer Ansprüche auf angemessene Vertretung.

Die Christliche Gewerkschaftsinternationale habe seit München 1928 eine Mitgliederzunahme um 13% zu verzeichnen.

Im Anschluß an den Geschäftsbericht sprachen Prof. Brauer (Köln), Nauta (Amsterdam) und Pauwels (Brüssel) über die Fragen der Weltkrise, der Rationalisierung und der Sozialpolitik.

### Brauer über Reparationen

In Brauers Referat konzentrierte sich der Ausschrei des europäischen und vor allem des deutschen Menschen über die durch Weltkrieg und Reparationen in die Gesamtwirtschaft und in alle Lebensbereiche hineingeworfene Zerstörung. Seine erschütternde Forderung nach Menschlichkeit und christlicher Idee konnte auf keinen Kongreßteilnehmer ohne tiefen Eindruck bleiben.

Weltwirtschaftliche und weltpolitische Probleme in der Wirtschaftskrise.

Brauer machte zunächst einige Ausführungen über die geistige und politische Krise und kam auf die einzelnen Seiten der wirtschaftlichen Krise zu sprechen. Er behandelte den Zusammenhang zwischen Produktivität und Lohn und fuhr dann fort: Ebenso wenig aber kann der Ausweg zum Ziel führen, zu dem man, wie immer in solchen Fällen, mit einer außergewöhnlichen Verblendung greift: der übermäßige Druck auf die Lohnfrage. Christliche Gewerkschaftsauffassung wird sich nie der Ueberzeugung in den Weg stellen, daß Preisstürze auf der ganzen Linie not-



Das Rathaus in Brüssel

wendigerweise die Kosten der Produktion und damit auch den Lohn herabdrücken müssen, sofern dabei die reale Kaufkraft des Lohnes als solche nicht gestört wird. Was aber heute in manchen Volkswirtschaften in dieser Hinsicht unternommen wird, das ist ein Herabdrücken des Lohnes unter ein Minimum, welches den Menschen einigermaßen kulturwürdig leben läßt. Das ist kein Ausweg aus den Schwierigkeiten, kann die höchstens vermehren. Denn am Ende kann der Wiederaufbau nur von einer wenigstens einigermaßen gesicherten Kaufkraft der breiten Schichten ausgehen. Dies heute umso mehr, als die Kapazität der Produktionsmittelindustrien über Gebühr ausgedehnt ist und daher die Konsumtionsmittelindustrien eine erhöhte Bedeutung für die Wirtschaft besitzen. Außerdem setzt die Erhaltung der Arbeitskraft auf ihrer mühsam erreichten Standhöhe eine anständige und kulturwürdige Lebenshaltung des arbeitenden Menschen voraus. Das ist umso bedeutungsvoller, als die abendländische Menschheit auf die Dauer auf dem Weltmarkt nur durch bestehen können, wenn sie den auf der Bedürfnislosigkeit von Kulturs aufbauenden neuen Industrien im fernem Osten eine qualitativ höher stehende Leistung entgegenzusetzen kann.

Die gegenwärtige Abschließung der Welt, die zugleich mit wirtschaftlichen wie nationalen Ueberlegungen begründet wird, ist eine auf die Dauer unerträgliche Selbstquälerei, wie eine Quälerei aller anderen. Die christliche Arbeiterschaft muß sich in schärfster Protesthaltung dagegen auflehnen, daß Gepflogenheiten und Methoden wieder aufgenommen werden, die seit Jahrhunderten überwunden waren, und von denen feststeht, daß in ihrem Gefolge nach außen internationale Differenzen und Kriegsverwicklungen sich ergeben, im Innern der Völker aber ein Volkzeiregiment von verbitternder Härte und nicht zuletzt von Knebelung der arbeitenden Schichten. Seit es eine Volkswirtschaftslehre gibt, steht die Erkenntnis fest, daß sich alle Völker insofern in einem unlöslichen Zusammenhang befinden, als der Wohlstand der einen im letzten Grunde von dem Wohlstand aller anderen abhängig ist. Wo neue Gewerbe und Industrien aus natürlichen Voraussetzungen erwachsen, wird man ihrer Inanspruchnahme durch wirklichen Erziehungszoll nicht entgegentreten können. Was aber heute geschieht, ist eine deutlich erkennbare künstliche Hochzüchtung, die vielfach nur unter gefährlicher Ausbeutung der breiten Schichten durchgeführt und hochgehalten werden kann. Es wird notwendig sein, daß vor allem die Sachinternationalen diesem Zusammenhang immer erneut nachgehen. Sie müssen sich untereinander zu verständigen suchen, damit ein gleichartiges Vorgehen in den verschiedenen Ländern wirksam eingeleitet werden kann. Es wird dabei notwendig sein, daß man sich nicht bloß in allgemeinen Redensarten ergeht, sondern genau umschriebene Verpflichtungen für die einzelnen nationalen Gruppen festzulegen sucht. Eine Zusammenarbeit mit dem Völkerbund und dem Internationalen Arbeitsamt ist schon deswegen vonnöten, weil nur hier auf die Dauer die Materialien zusammenkommen, die als Unterlagen für die Aussprache in den Sachinternationalen dienen können.

Eine Fülle von weiteren Aufgaben ergibt sich sodann, deren Lösung eine Regelung der Reparationsfrage und der Kriegsschuld voraussetzt. Diese Frage wird immer mehr zum eigentlichen Prüfstein für die Gesinnung der Völker und der einzelnen Menschen. Hier namentlich kommt jenes grundsätzliche Mißtrauen zu stärkster Zuspitzung, das die eigentliche Grundlage der Weltunruhe ist. Hier finden geistige Haltung wie politisches und wirtschaftliches Wollen ihren ausgeprägtesten Niederschlag. Hier drängen schwierigste Tagesfragen wie verwickelteste Dauerprobleme von bedingungslossten Ausmaßen stürmisch einander zu. Aus solcher Erkenntnis sind die Augen der ganzen Welt auf jene Stellen gerichtet, denen man die Verpflichtung auferlegt hat, nach einer gedeihlichen Lösung zu suchen. Mindestens von einer Reihe von Völkern trifft zweifellos zu, daß sie in ihrem Wohl und Wehe mit der Lösung der Reparationsfrage auf Gedeih und Verderb verbunden sind.

Unter solchen Verhältnissen kann die international vereinigte christliche Arbeiterschaft vor diesem größten aller Probleme der heutigen Zeit nicht ausweichen. Vom Standpunkt der international zusammenschlossenen christlichen Arbeiterschaft aus ist eine restlose Lösung des Reparationsproblems und der Kriegsschuld die Voraussetzung für die Wiederherstellung einer erträglichen weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Lage überhaupt. Immer mehr hat sich herausgestellt, daß die Zahlung von Reparationen und Kriegsschuld auf die Dauer keinem Volke der Welt nützen können, daß sie aber vielen Völkern unendlichen Schaden zufügen und daß sie außerdem als ständiger Störenfried angesehen werden müssen. Wenn es wahr ist — und das kann von niemand bestritten werden —, daß das Gedeihen jedes einzelnen Volkes von dem Gedeihen aller anderen abhängt, so müssen diese Verpflichtungen aus wirtschaftlichen Gründen fallen. Sie nämlich führen zu einer mathematisch exakt nachweisbaren Einschränkung der Kapazität jener Volkswirtschaften, die Zahlungen zu leisten haben. Das bedeutet aber, daß diese Volkswirtschaften für den Weltmarkt nicht jene Größe und jenes Arbeitsfeld darstellen, daß sie ihrer Natur nach darbieten könnten. Der Weltmarkt wird insgesamt um einen bestimmten Prozentsatz eingeengt. Von demselben Gesichtspunkt aus muß die Frage behandelt werden, ob etwa die von den Zahlungen befreiten Wirtschaften eine erhöhte Konkurrenz für die bisherigen Zahlungsempfänger auf dem Weltmarkt darstellen würden. Immer wieder muß man an die einfache volkswirtschaftliche Wahrheit erinnern, daß Export und Import einander bedingen, so daß also die von den Kriegslasten befreiten und dadurch gekräftigten Volkswirtschaften zugleich durch verstärkte Importfähigkeit die Stellung der übrigen Wirtschaften auf dem Weltmarkt begünstigen. Wirtschaftlich also liegen die Dinge so klar, daß kein Mensch sich ihnen und ihrer Logik entziehen kann.

Aber auch politisch steht fest, daß ohne eine restlose Lösung der Reparationsfrage die Welt aus den quälenden Schwierigkeiten nicht herauskommen wird. Der anfänglich vielfach erhobene Vorwurf, daß das deutsche Reich gegenüber den Reparationsverpflichtungen einen Bruch des im Youngplan feierlich festgelegten Vertrags gleichzusetzen sei, verstummt mehr und mehr. Nicht der Wille eines vertragsuntreuen Volkes, sondern der höheren Gewalt der Ereignisse zwingt zu diesem Reich. Und es ist gerade besorgte Ehrlichkeit, die ein solches rundes Reich sprechen läßt. Es ist leicht, auch französische Stimmen für die Unmöglichkeit der Durchführung des Youngplans anzuführen. Ich beziehe mich insbesondere auf einen Artikel von Wladimir d'Ormesson in Nr. 1673 der Zeitschrift „Le Correspondant“, worin es abschließend heißt: „Ueber die Tatsache selber, daß die Weltkrise als ein unvorhergesehenes Phänomen die Unterzeichner des Youngplanes verpflichtete und noch verpflichtet, selber von ihren eigenen Vorkehrungen abzugeben, besteht keinerlei Meinungsverschiedenheit.“ Vertragsbruch kann also nicht in Frage kommen. Man sollte aber sich nicht damit begnügen, die wirtschaftlichen Verhältnisse zu erwägen, sondern viel mehr noch das Streben nach einer politischen Vereinigung der internationalen Atmosphäre vor Augen haben. Wir stehen, wenn ich in diesem Augenblick vom Standpunkt des deutschen Staatsbürgers christlicher Grundeinstellung reden darf, unter dem Druck der furchtbaren Ueberzeugung, daß unser Volk bei Aufrechterhaltung der Reparationsverpflichtungen und der politischen Strömungen, in denen dieselben überhaupt erst möglich sind, einer Katastrophe förmlich zugehängt wird. Andere Völker neben uns geht es nicht anders. Es ist das Tragische, daß, wer nicht persönlich unter solchen Verhältnissen zu leben gezwungen ist, sie in ihrer vollen Tragweite auch nicht abzuschätzen vermag. Wer dagegen

## Metallarbeiteraufmarsch in Essen!

Für Freiheit und Gerechtigkeit — gegen Reaktion und Knechtung — zieht die christliche Metallarbeiterschaft Rhein-Ruhr auf.

Sonntag, 10 Juli, in Essen

3.00 Uhr: Aufmarsch auf dem Burgplatz.

4.00 Uhr: Kundgebung im Saalbau.

Marschiert, Metallarbeiter, marschiert!

von uns ins nicht reparationsverpflichtete Ausland geht, gewahrt im Vergleich der fremden mit den eigenen Verhältnissen mit Grausen den Abgrund, vor dem das eigene Volk steht. Es spricht daher aus uns, wenn wir unsere Freunde im Internationalen Bund der christlichen Gewerkschaften geradezu beschwören, von sich aus das Lehte aufzubieten, um die Reparationsverpflichtungen zu Fall zu bringen, nicht Leichtfertigkeit oder unverantwortliche Willkür, sondern tiefgreifendes Pflichtbewußtsein. Wir sind überzeugt, mit dieser Stellungnahme aller Welt und allen Völkern in bester Weise zu dienen. Gelingt eine vollständige Lösung, dann werden die vielen Probleme der gegenseitigen Zollabschließung wie der Verteilung des Goldes und des Goldwertes, des internationalen und nationalen Kredits wie der Kapitalleitung, der Ueberproduktion und der Unterkonsumtion, der Arbeitslosigkeit und der sogenannten Autarkie und ebenso die Fülle weiterer Fragen, die uns heute bedrückt, sehr viel leichter und schneller einer Lösung zugeführt werden können, denn das alles hängt miteinander engstens und innigst zusammen. Vor allem aber, das scheint mir die Hauptsache zu sein, wird dann endlich jene entsetzliche Kriegspychose überwunden werden können, unter der die ganze Menschheit seufzt und leidet. Der Internationale christliche Gewerkschaftskongress von Antwerpen würde sich mit glänzenden Lettern in die Weltgeschichte eintragen, wenn er ein einhelliges Votum in dieser Richtung herbeiführen könnte. Deswegen wollen wir uns in dieser Stunde dem Wehen des Geistes der Weltgeschichte nicht entziehen.

Wenn die Regierungen versagen, müssen die Völker selber sprechen. Wir, die wir als Repräsentanten des christlichen Teils der breiten Volksschichten hier stehen, müssen bereit und gewillt sein, eine schwingvolle Volksbewegung zu entfachen. Wir stehen im Kampf um das Lehte. Nicht Interessen irgendwelcher Art, noch politischer Fanatismus sind es, die uns zureben, ja, zu beschwören zwingen, sondern tiefes Mitgefühl mit den vielen Millionen, die unter ihrer furchtbaren Bürde zu zerbrechen drohen. Es kann nicht sein, daß eine international verbundene christliche Arbeiterschaft uns nicht hört!

## Kauta (Amsterdam) über Sozialpolitik

Im Anschluß an das Referat von Brauer sprach G. Kauta, der Vorsitzende des Niederländischen christlichen Angestelltenverbandes, über „Sozialpolitik im Zeitalter der Rationalisierung“. Er führte folgendes aus:

„Mit der Rationalisierung und ihren Folgen haben wir alle fast jeden Tag zu tun. Ich habe vier Fragen behandelt, die mit der Rationalisierung eng verbunden sind, nämlich die Bedarfsdeckung, die Lohnfrage, die Arbeitsfreude und die Arbeitslosigkeit.“

Die genannten vier Punkte sind insbesondere sozialpolitisch von außerordentlicher Bedeutung.

Wer möchte sich nicht darüber freuen, daß der Produktionsapparat und das Produktionssystem in der ganzen Welt so ausgebaut und verbessert worden sind, daß die Bedürfnisse aller viel besser befriedigt werden können als vorher. Ich sage aber nachdrücklichst „können“, denn das Problem der Bedarfsdeckung ist noch lange nicht gelöst. Immerhin ist die Möglichkeit einer besseren Bedarfsdeckung vorhanden, und das ist mit auf die Rationalisierung zurückzuführen. Unsere sozialpolitische Aufgabe ist es, diese Möglichkeit auszunutzen, damit alle Bevölkerungsgruppen den Vorteil davon haben. Darüber kann ja keine Meinungsverschiedenheit bestehen, daß Millionen von Menschen ihre dringendsten Bedürfnisse nicht oder nur ganz notdürftig befriedigen können, und dieselben sind nicht etwa nur in entlegenen Gegenden zu suchen, sondern sie finden sich mitten unter uns. An uns liegt es daher, zu erreichen, daß das Bedarfsdeckungsproblem für sie eine gute Lösung findet.

Das Lohnproblem steht mit dem Bedarfsdeckungsproblem in engster Beziehung. Was nützt es dem Armen, wenn Ueberfluß an Gütern besteht, sein Lohn ihm aber nicht erlaubt, dieselben zu kaufen. Es steht fest, daß die Rationalisierung in den meisten Fällen eine Lohnerhöhung ermöglicht. Das bedeutet für den Arbeiter die Möglichkeit günstiger Bedarfsdeckung und besserer Existenzbedingungen. Es entspricht nicht dem Willen des Schöpfers, daß der arbeitende Mensch am Rande der Armut lebt. Unsere Grundsätze heißen uns, danach zu streben, daß es den Familien und dem arbeitenden Stand gut geht. Es ist unsere Ueberzeugung, daß die Rationalisierung größere Wohlfahrt

Der alte Hafen von Antwerpen  
Nach einer Zeichnung Albrecht Dürers (1520)



möglich macht. Aber dieselbe wird uns nicht im Schlaf gegeben. Unsere soziale Aufgabe ist es, mit Anspannung aller Kräfte und unter Anleitung des ganzen Einflusses unserer Bewegung nach größerer Wohlfahrt zu streben. Am liebsten durch friedliche Mittel, wenn es nicht anders geht, durch Kampf.

Eine der bedenklichsten Folgen der Rationalisierung ist die verminderte Arbeitsfreude. Es ist das eine der ernstesten Probleme, mit dem wir heute zu tun haben. Denn hier drohen nicht nur große geistige Werte verlorenzugehen, sondern von Gott geschaffene Menschenseelen. Hier harret unser ein kulturelles Problem, das gleichzeitig ein Erziehungsproblem namentlich hinsichtlich der jugendlichen Arbeiter ist.

Auf diesem Gebiete hat die christliche Gewerkschaftsbewegung eine schöne Aufgabe zu erfüllen, die ihnen Gelegenheit bietet, den Beweis dafür zu erbringen, daß sie nicht nur für materielle Probleme ein Interesse hat. Hier kann unsere Bewegung den Nachweis erbringen, daß sie eine christliche Bewegung ist. Hier kommen die Bedeutung und die Schönheit unserer Grundsätze ins rechte Licht.

Hinsichtlich des Problems der Arbeitslosigkeit als Folge der Rationalisierung gibt es Optimisten und Pessimisten. Ich gehöre zu den letzteren. Nicht als ob ich die heutige Arbeitslosigkeit in der Welt ganz oder größtenteils auf die Rationalisierung zurückführe. So lange aber das systematische Streben nach stets weiter geführter Rationalisierung fort-dauert, glaube ich an ein ziemlich großes Arbeitslosigkeitsrisiko.

Wir stehen hier vor dem Problem des Mitbestimmungsrechts und des staatlichen Eingreifens. Ich halte es auf die Dauer für unmöglich, daß Arbeiter als überzählig der Arbeitslosigkeit preisgegeben werden, ungefähr wie man sich einer alten überzähligen Maschine entledigt. Wenn ein Unternehmer infolge von Rationalisierung einen Arbeiter entläßt, dann ist das Unternehmen gegenüber diesem Arbeiter nicht aller Pflichten enthoben, es hat im Gegenteil eine Verantwortung ihm gegenüber. Es ist unsere soziale Aufgabe, diese Auffassung mehr zur Geltung zu bringen, bei allen Menschen, auch bei den Arbeitgebern.

### H. Pauwels (Brüssel)

#### über Kampf gegen Arbeitslosigkeit

Henri Pauwels, der Vizepräsident des Internationalen Bundes christlicher Gewerkschaften, stellte in den Mittelpunkt seines Referates: „Staatshilfe und gewerkschaftliche Selbsthilfe gegen die Arbeitslosigkeit“ folgende Gedanken:

„Die Arbeitslosigkeit sei zum Weltproblem geworden, das mit seinem Elend und seiner Trostlosigkeit heute alle Kulturstaaten der Welt be-laste und bedrohe. 25 Millionen Arbeitslose in den alten Industrie-staaten, diese Feststellung allein sei eine ernste Mahnung an alle Schich-ten und Stände der Völker.

Das Jahr 1932 zeigt keine Besserung. Im Gegenteil. Es werden immer weitere Völker von dieser Not erfaßt. Der christliche Gewerk-schaftsbund habe immer das Prinzip der Selbsthilfe vertreten. Aber diese Not sei nicht mehr die Sache eines Volkes oder eines Standes allein. Wenn mit der Selbsthilfe nicht in allen Ländern die Staats-hilfe in weitestgehendem Ausmaße eingesetzt werde, müsse das Ge-samtvolk schwer unter dieser Not leiden.

Wie soll geholfen werden? Jegliche Bekämpfung eines Übels kann von doppelter Art sein, nämlich heilend oder vorbeugend. Wenn auch damit keine absolute Unterscheidung gemacht werden soll, so kann doch gesagt werden, daß die heilenden Mittel vor allem einen sozialen und die vorbeugenden Mittel vor allem einen wirtschaftlichen Charakter haben.

Zu den ersteren kann man zählen:

1. die Arbeitslosenversicherung;
2. die Stellungsvermittlung und Berufsumschulung;
3. die Ausführung öffentlicher Arbeiten.

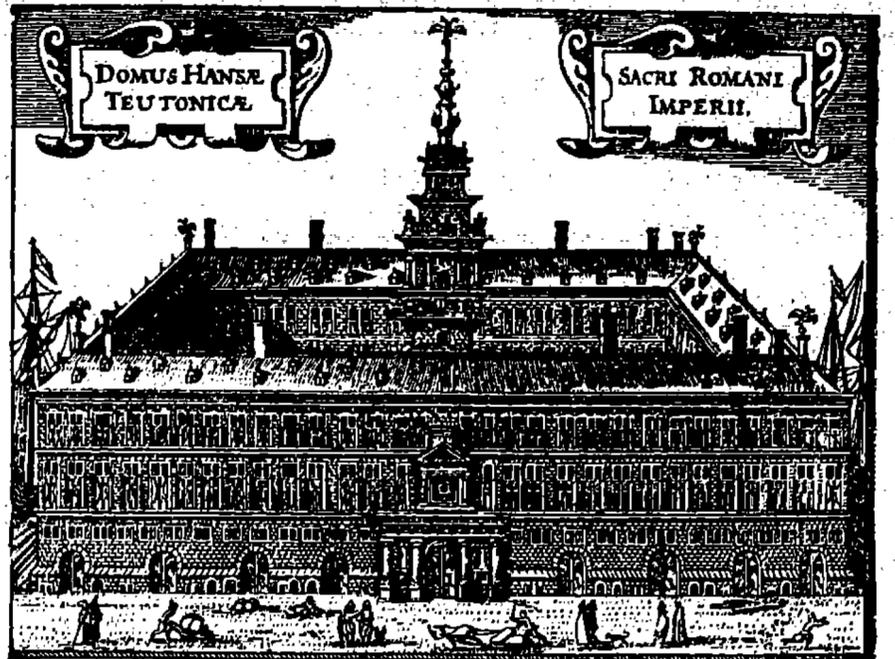
Zu den vorbeugenden Mitteln gehören:

1. die Sicherstellung genügender Existenzbedingungen der Arbeitneh-mer durch entsprechende Einrichtungen;
2. die Regelung der Arbeitsdauer mit dem Ziel, allen Arbeit zu ver-schaffen;
3. die Förderung einer auf der Freiheit des Handels und der wirt-schaftlichen Zusammenarbeit unter den Völkern beruhenden Politik;
4. die Regelung der Wanderungsbewegungen;
5. die Regelung des Wirtschaftslebens mit dem Ziel einer planmäßiger organisierten Wirtschaft.

Der Redner untersuchte dann die Einsetzung dieser Abwehrmittel und deren Auswirkung und stellte fest, daß in allen Ländern die rechte Er-kennnis der großen Not fehle und der Umfang der Gefahr für alle Stände der Völker noch nicht erkannt werde. Wäre das der Fall, dann würde man nicht soviel Verständnislosigkeit gegenüber diesen schweren Problemen und nicht so umfangreicher Saumseligkeit der öffentlichen Kräfte bei der Bekämpfung dieser Gefahr begegnen. Diese Not sei aber eine Not der gesamten menschlichen Gesellschaft und darum seien alle Staaten für sich und gegeneinander und in den Staaten alle Schichten und Stände mit dafür verantwortlich, eine neue Ordnung und eine ge-sunde Umgruppierung ihrer Wirtschaftsbeziehungen durchzuführen.

### Im Antwerpener Rathaus

Am Abend des ersten Tages wurde der Kongreß vom Ersten Bürgermeister der Stadt Antwerpen, Herr Dr. Caule



Das Haus der Deutschen Hanse in Antwerpen um 1550

w a e r t s, empfangen. Das Rathaus, ein mächtiger Re-naissancebau aus der Blütezeit der Stadt, wird umgeben von den stolzen Zunsthäusern am Markt. An der Spitze einer Anzahl Ratsherren gab der Bürgermeister seiner Freude Ausdruck, daß der Kongreß in Antwerpen tage. Auch auf dieser Stadt laste die Sorge und die Not. Städte wie Ant-werpen, mit dem Weltmarkt mit tausend Fasern verbunden, fühlten jede Fiebererregung im Wirtschaftsleben verstärkt. Mit besonderer Freude bemerke er, daß der Kongreß schon am ersten Tage mit so großem Ernst auf die Not in der ganzen Welt hingewiesen habe, und er und mit ihm die ganze Stadt Antwerpen würden es nur begrüßen, wenn die Welt den Mahnungen des Kongresses ein williges Ohr liehe. Dann würde auch der Gesundungsprozeß in der Welt voranschreiten.

Kollege Otte und Kollege Pauwels dankten dem Herrn Bürgermeister und der Stadt Antwerpen für die Gastfreund-schaft und die herzliche Begrüßung.

### Der zweite Verhandlungstag

#### Die Aussprache

Die Aussprache über den Hauptpunkt der Tagung eröffnete der Vorsitzende der christlichen Gewerkschaftsbewegung Frank-reichs,

S i r n h e l d (P a r i s): Die Welt werde ohne eine tief-greifende wirtschaftliche Umformung kaum genesen. Mit der Aenderung der Wirtschaftsform sei allerdings noch nicht viel erreicht. Reformbedürftig sei das Eigentumsrecht, das Ge-sellschaftsrecht, das Vertragsrecht, das Erbrecht. Das herr-schende Römische Recht müsse den christlichen Grundsätzen an-gepaßt werden. Dabei dürfe man nicht zu großen Respekt vor der Tradition haben. Vor allem müsse aber auch bei anderen Gesellschafts- und Wirtschaftsformen der Schutz der Arbeit und der Schutz des Sparkapitals mit an erster Stelle stehen.

#### Die deutsche Stellung zu den Reparationen

S c h m i t z (D u l s b u r g), unser 2. Verbandsvorsitzender, umriß in präzisen und großgesehenen Darlegungen die Stel-lung Deutschlands und der deutschen christlichen Gewerk-schaften zu Krise und Tribut.

„In der christlichen Gewerkschaftsbewegung Deutschlands galt allzeit als einer der obersten Grundsätze aller gewerkschaftlichen Arbeit: strengste Wahrung der parteipolitischen Neutralität. Wer in unseiner Reihen mit-kämpfen wollte für Recht und Freiheit und Besserstellung des Arbeiter-standes, wer mit uns dem Ziele der sozialen Gerechtigkeit zustreben und die Wohlfahrt des Arbeiterstandes im Rahmen der Gesamtwohlfahrt sichern wollte, der war uns und ist uns willkommen und kann versichert sein, daß seine parteipolitischen Ueberzeugungen bei uns respektiert und unangetastet bleiben. Mit diesem Grundsatz sind wir in der deutschen

christlichen Gewerkschaftsbewegung stets gut gefahren, und wir sind entschlossen, ihm auch in Zukunft treu zu bleiben.

Aber schon im nationalen Leben findet dieser Grundsatz der Neutralität seine Grenze, wo seine Anwendung höhere Grundsätze, die wir zu verteidigen haben, verletzen würde. So haben wir diese Neutralität christentumsfeindlichen Parteien gegenüber nie anerkannt, sondern stets Sozialismus und Kommunismus entschlossen bekämpft. Ebenso haben wir auch nie gezögert, solchen Parteien zu Hilfe zu gehen, die offensichtlich gegen die Arbeiterinteressen und gegen die soziale Gerechtigkeit verstoßen, und wir haben stets bei der sozialen Gesetzgebung sowohl als bei wirtschaftspolitischen Fragen ungeachtet der Stellungnahme von Parteien, die in unsern Reihen Mitglieder zählten, unsere eigene im Arbeiterinteresse gebotene Stellung verteidigt.

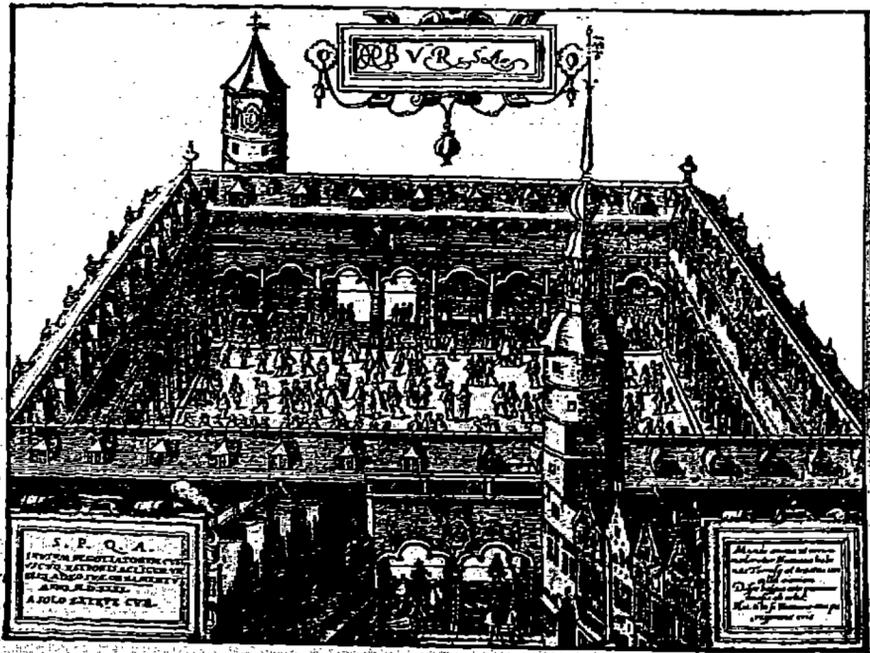
Genau so denken wir uns die Anwendung des Neutralitätsgrundsatzes bei unserer internationalen Arbeit. Auch hier darf uns der Grundsatz der Neutralität nicht verleiten, um feinetwillen vor der Stellungnahme zu Lebensinteressen der Arbeiterschaft zurückzuschrecken. Das gilt sowohl auf sozialpolitischem als auch auf wirtschaftspolitischem Gebiete. In Fragen der internationalen Arbeitsgesetzgebung haben wir stets, welches auch die Stellungnahme der einzelnen Regierungen war, die fortschrittliche Politik des Internationalen Arbeitsamtes und die Beschlüsse der internationalen Arbeitskonferenzen verteidigt, und wir haben sicher recht daran getan. Auch auf dem Gebiete der Handels- und Wirtschaftspolitik haben wir häufig Auffassungen vertreten, die nicht immer mit der Politik übereinstimmten, die von der einen oder anderen Regierung gemacht wurde und mancher von uns ist dabei nicht davor zurückgeschreckt, auch in diesem unserm internationalen Kreise die Politik seiner eigenen Regierung zu verurteilen.

Wie stehen nun die Dinge? Wie man sich auch drehen und wenden mag, im Mittelpunkt aller Bemühungen, die Weltwirtschaftskrise aufzuhalten und zu einem neuen Aufschwung zu kommen, steht das Problem der internationalen politischen Zahlungen und vor allem der Reparationen. Wir haben, getreu unserem Grundsatz der Neutralität, hier nicht zu untersuchen, welche rechtliche und moralische Grundlage diese internationalen Verpflichtungen und Zahlungen haben. Was wir zu beachten und festzustellen haben, und wonach wir uns bei unserer Stellungnahme zu richten haben, das sind ihre Rückwirkungen auf die Weltwirtschaft und auf die Arbeiterschaft. Und da kommen wir nicht an der Feststellung vorbei, daß diese Rückwirkungen geradezu verheerend sind, verheerend nicht nur für die Schuldnerländer, sondern mehr und mehr auch für die Gläubigerländer und selbst die unbeteiligten, die sogenannten neutralen Länder.

Um ihren Verpflichtungen, die aus den verschiedenen, im Laufe der Jahre scheinbar von Sachverständigen ausgearbeiteten, in Wirklichkeit aber am stärksten von Politikern beeinflussten Zahlungsplänen nachzukommen, waren die Schuldnerländer, vor allem Deutschland, gezwungen, ihre Produktionskapazität stärkstens zu steigern, ihre Herstellungskosten auf das niedrigste Maß herabzudrücken und mit ihrer Produktion die Weltmärkte manchmal sogar zu unhaltbaren Preisen zu überschwemmen, um sich die erforderlichen Zahlungsmittel zu verschaffen.

Alle Welt ist heute überzeugt von dem, was schon im Dawes-Bericht steht und was inzwischen jede Sachverständigenkonferenz bestätigt hat, nämlich, daß Reparationen nur mit Hilfe eines starken Exportüberschusses bezahlt werden können.

Diesen Exportüberschuß zu erreichen hat das deutsche Volk sich mit allen Kräften und unter großen Opfern bemüht. Deutschlands volkswirtschaftliche Substanz, seine Rohstoffquellen, seine Bodenschätze, seine Ernährungsgrundlagen, seine Kapital- und seine Arbeitskraft sind durch den Vertrag von Versailles und durch Reparationsleistungen stärkstens geschwächt. Weitere Zahlungen konnten in der Tat nur aus Exportüberschüssen geleistet werden. Wir erreichten im Jahre 1931 einen Ausfuhrüberschuß im Werte von rund 2,8 Milliarden Reichsmark.



Die große Börse in Antwerpen um 1500

## Deutschland und die Freiheit!

Das ist der Ruf, der heute verstärkt durch die Reihen der christlich-nationalen Arbeiterschaft geht.

## Kampf der Klassenmacht und Diktatur!

„Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte“, so sangen im Befreiungssturm 1813 die deutschen Männer.

Zu uns ist die deutsche Freiheit geflüchtet.  
Wir schützen sie gegen jeden Feind!

Die Folgen unserer Anstrengungen waren begreiflicherweise protektionistische Maßnahmen der Länder, die den Abfall ihrer eigenen Industrie bedroht sahen, denen die Ausfuhrländer wieder mit gleichen Maßnahmen und mit weiterer Herabdrückung ihrer Herstellungskosten und des Preisniveaus zu begegnen suchen mußten. Das half dann wieder für einige Monate, bis die anderen Länder die gleichen Maßnahmen, seien sie sozialpolitischer Art, seien es Maßnahmen der Rationalisierung, des Lohnbaues und der Verschlechterung der Arbeitsbedingungen usw., auch durchgeführt hatten, und dann ging das gleiche Spiel wieder von neuem los.

So drehen wir uns in der Weltwirtschaft seit Jahren im Kreise und das wirtschaftliche Ergebnis ist, daß der Welthandelsumsatz im letzten Jahre von 31 Milliarden Dollar auf 15 Milliarden Dollar gesunken ist, daß die Arbeitslosenziffern wachsen, daß die Lebenshaltung der Arbeiterschaft in allen Ländern tiefer und tiefer sinkt, und daß der soziale Fortschritt einer nie gekannten sozialen Reaktion Platz gemacht hat, die alle sozialen Errungenschaften der letzten Jahrzehnte wegwuschwemmen droht.

Die Verantwortung, die uns das Vertrauen weiter Arbeiterkreise auferlegt, gibt uns die Pflicht, klar und deutlich vor aller Welt zu sagen, was ist.

Um alljährlich einige Millionen Dollar Reparationen, Schuldzinsen und Schuldenamortisationen zu erwirtschaften, erleidet die Welt, der Handel und die Weltwirtschaft Verluste, die das zehn- und zwanzigfache dieses Betrages ausmachen, sieht sich die zivilisierte Menschheit gezwungen, ihren Lebensstandard und ihr Kulturniveau um Jahrzehnte zurückzuschrauben, muß sich die Arbeiterschaft auf das allerprimitivste Existenzminimum zurückwerfen lassen, muß sich die abendländische Zivilisation, die christliche Kultur der ganzen Welt so verbluten, daß sie in kurzer Zeit im Strudel christentumsfeindlicher, östlicher, bolschewistischer Ideen untergehen muß.

Das ist das Ergebnis dieser Entwicklung, daß wir uns nicht scheuen dürfen, offen, klar und deutlich aller Welt zu verkünden.

Und das Abwehrmittel, das Hilfsmittel, das auch jetzt in letzter Stunde noch nicht zu spät, wenn auch spät genug kommen wird!

Dieses Mittel kann nur sein: Schluß machen mit dieser Fortsetzung des Krieges mit sogenannten friedlichen Mitteln, wie wir es seit 10 und 12 Jahren erleben, Schluß mit allem, was der Krieg uns als unglückseliges Erbe hinterlassen hat, fort mit den Reparationen und fort mit den politischen Schulden und zurück zum friedlichen Wettbewerb und Warenaustausch der Völker, zurück zu ehlicher, internationaler Wirtschaft und Zusammenarbeit.

Es wird viel von Heiligkeit der Verträge geredet. Heilig ist nur, was göttlich ist! Menschenwerk ist immer Stückwerk, und was von Menschen seit Abschluß des Krieges in internationalen Verträgen niedergelegt worden ist, kann unmöglich dauernd Bestand haben. Sehr oft hat kurzfristige Politik den Sieg über wirtschaftliche Sachverständigkeit und gesunden Menschenverstand davongetragen. Heute leiden wir alle darunter, leidet die Arbeiterschaft aller Länder am meisten darunter, und wir christliche Arbeiterführer dürfen nicht die letzten sein, die mutig und entschlossen die erkannte Wahrheit verkünden und den verantwortlichen Staatsmännern das Gewissen schärfen. Die Stunde, in der wir leben, fordert von uns eine mutige Tat. Zeigen wir uns der Stunde gewachsen!

## Vertreter Frankreichs zur Krise

Tessier (Paris), Mitglied der Deutsch-Französischen Wirtschaftskommission, bemerkt, daß es für einen christlichen Gewerkschaftskongreß selbstverständlich sei, gegen die Krise und ihre furchtbaren Auswirkungen vorzugehen. Jedoch, man solle auch bedenken, daß das, was ein Land und Volk besonders schwer bedrücke, in den anderen nicht so fühlbar sei. Er weist im Zusammenhang auf die Wirtschaftskrise auf zwei Momente hin, das sei erstens die Verteilung des Goldes und zweitens die Reparationen. Bezüglich der Reparationen haben die christlichen Gewerkschaften Frankreichs mit den deutschen Kollegen mehrfach Meinungsaustausch gehabt.

Die Meinung der regierenden Kreise in Frankreich in dieser Frage läme darin zum Ausdruck, daß das öffentliche Budget einen Posten aus Reparationen von sechs Milliarden vorsehe. Ähnlich liege die Sache in Belgien. Wenn die Reparationen wegfiele, dann müßten die französischen und belgischen Arbeiter an Stelle der deutschen Arbeiter die höheren Lasten tragen, denn auch in diesen beiden Ländern sei die Wirtschaftskrise stark zu spüren. Schmitz (Deutschland) habe gegen die „Heiligkeit“ der Verträge gesprochen. Auch er erkenne an, daß alle Verträge Menschenwerk seien, und mit allen Mängeln und Schwächen. Er bitte aber, daß gerade auch der Kongreß anerkenne, daß eine Nachprüfung der Verträge erfolgen solle, wobei ohne weiteres zugegeben werden könne, daß eine andere Lastenverteilung erfolgen müsse.

### Das neutrale Holland

Amelink (Utrecht), der Führer des Niederländischen christlichen Gewerkschaftsbundes, spricht über die aus der Weltkrise immer mehr erwachsene Absperrung aller Länder gegeneinander durch hohe Zollmauern, durch Kontingentierungen und fordert Abbau aller übertriebenen Zollmaßnahmen, die nicht zur Hebung der Wirtschaft, sondern zu ihrer Unterminierung beitragen. Die Reparationsfrage scheine ihm nicht ein Faktor der Krise, sondern der maßgebliche Faktor zu sein. Die Reparationen lasten nicht nur zu schwer auf dem deutschen Volk, sie belasten die ganze Welt. Deutschland sei heute an einem Punkte angelangt, daß es nicht mehr zahlen könne.

### Und Belgien?

Pauwels (Brüssel) bemerkt, daß nach seiner Ansicht die Lösung der Reparationsfrage nicht die Lösung der Krise sei. Es gebe auch eine gewisse Heiligkeit der Verträge, die nicht antastbar sei. Man könne sie wohl durch Zusätze ändern. Man dürfe auch nicht vergessen, daß es freie Uebereinkommen seien, welche die Grundlagen dieser Verträge bilden. — (Hier irrt Pauwels. Es waren „freie Uebereinkommen“, die unter stärkstem Druck zustande gekommen sind.) — Wenn er nicht einer völligen Streichung der Reparationen vom Standpunkt der belgischen Arbeiter zustimmen könne, so sei auch er der Auffassung, daß Deutschland in der gegenwärtigen Notzeit nicht mehr zahlen könne. Das dürfe nicht ausschließen, daß später, wenn wieder bessere Zeiten kommen würden, die Verpflichtungen erfüllt werden sollten.

Wenn die Reparationen restlos gestrichen würden, werde der belgische Arbeiter noch lange Jahre an den von seinem Lande aufgenommenen Verpflichtungen zu leiden haben, während sein deutscher Kollege davon frei werde. Er sehe noch keine Möglichkeit, die Frage der Reparationen befriedigend zu lösen.

Nachdem noch verschiedene Diskussionsredner zur Weltkrise, zur Arbeitszeitfrage usw. gesprochen hatten, sprachen

### Brauer und Hauta das Schlusswort

zu ihren Referaten. Besonders Brauer betonte, daß kein Vertrauen in die Wirtschaft und in die Beziehungen der Völker zueinander kommen werde, wenn nicht die Reparationen und die Kriegspsychose beseitigt würden. Tessier und Pauwels hätten übersehen, daß Deutschland auch dann, wenn es keine Reparationen mehr zahlen brauche, noch immer ein sehr armes Land sei, daß Deutschland auch dann noch schwer zu leiden und dessen Wirtschaft starke Lasten zu tragen haben werde. Es ist Deutschland nicht geholfen, wenn Hilfe in Zukunft geleistet wird. Er gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß diese Aussprache so ruhig und sachlich geführt werden konnte. Hoffen wir, daß die letzte Einsicht für uns nicht zu spät kommt.

Am Abend des gleichen Tages fand eine von Tausenden besuchte Kundgebung statt, welche von den christlichen Gewerkschaften Antwerpens zu Ehren der Gäste veranstaltet worden war.

### Der dritte Verhandlungstag

Am 24. Juni sprach

### Tessier-Paris über Kolonialfragen,

und zwar über das Thema: „Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse in den Kolonien und sonstigen kulturell rückständigen Ländern“.

„Zunächst einige Zahlen, welche die Bedeutung des hier zu behandelnden Problems erkennen lassen. Die Bevölkerung der Kolonien und der diesen gleichstellenden Länder kann auf ungefähr 600 Millionen Menschen, also zwei Fünftel der Menschheit überhaupt, geschätzt werden. Die Kolonien umfassen wohl die Hälfte der ganzen Erdoberfläche. Großbritannien beherrscht 28 Millionen Quadratkilometer mit 350 Millionen Einwohnern, Frankreich 12 Millionen Quadratkilometer mit 60 Millionen Einwohnern und die Niederlande 2 Millionen Quadratkilometer mit 43 Millionen Menschen.“

Sausen nicht vereinbaren, so wartet nicht ab, bis er Weinsberg umlagert. Benutzt diese Nacht und zieht nach Stuttgart.“

„Er“, lachte Selsenstein mit seiner gewöhnlichen Sorglosigkeit, „kommt der Rat nun von dieser Seite. Auch damit ist es nichts, Herr Berlin. Wir haben Pulver und Kugeln vollauf, damit wollen wir uns tapfer wehren und nicht austreiben lassen.“

„Besteht Ihr darauf, gnädiger Herr, wie ich fürchten muß, und achtet Ihr nicht, daß es viele Tausende sind, darunter manche Kriegskundige Männer“, begann Hans Berlin nochmals, „dann wenigstens sorgt für Euer edles Gemahl und bringt es heute noch in Sicherheit.“

„Möchtet Ihr es mit nach Heilbronn nehmen?“ fragte Selsenstein.

„Gerne wird die Stadt sich dieser Ehre erfreuen.“ —

Da lachte der Graf hell auf. „Nein, kluger Ratsherr“, sagte er, „die Ehre würde mir zu teuer kommen. Alle Eure Krämer und Juden würden meine arme Margarete brandschlagen, also laßt sie, wo sie ist. Sie ist eines Kaisers und eines tapferen Ritters Tochter und wird sich nicht fürchten, wenn diese verlausenen Schufte auch vor Weinsberg heulen.“

Hans Berlin wollte noch einen neuen Versuch machen, allein der Graf ließ es nicht zu.

„Spart Euren Wind und nehmt meinen Dank“, rief er. „Wollt Ihr bei uns bleiben, so seht Euch an meinen Tisch und laßt uns fröhlich trinken, aber sprecht kein Wort mehr von Euren Warnungen, meine Ritter würden Uebles von Euch glauben.“

Der Ratsherr entschuldigte sich. „Was ich tun wollte, ist geschehen“, erwiderte er. „Gott verhüte es, gnädiger Herr, daß es Euch nicht gereuen möge. Ich muß noch in dieser Nacht nach Heilbronn reiten.“

„Dann hütet Euch vor dem hellen Sausen“, spottete Selsenstein. „Selert ein frohes Osterfest, dem ehrbaren Rat aber meldet, daß wohl morgen schon hundert Reiter bei mir sein werden, und daß ich mit ihnen nach Heilbronn ziehen will, wenn die gnädigen Herren Bauern Euch in Aengsten bringen.“

So entließ er ihn mit lustigen Worten und wenigen Umständen, kehrte dann fröhlich in den Saal zurück, schlang seinen Arm um die schöne Margarete und nahm in die andere Hand sein volles Glas. „Es



Theodor Mügge

XXVIII.

„Nein, Herr Ratsherr, nein!“ rief der Graf mit auslobernden Augen, „es gibt wohl verschiedene krumme Wege für pfiffige Klugheit, doch nur einen geraden für die Ehre. Nimmer soll es mir geschehen“, fuhr er fort und schlug mit der Hand auf seine Brust, „wie es diesen klugen Grafen von Hohenlohe vor drei Tagen geschah, da sie den schamvollen Schwur leisteten, die zwölf Artikel auf hundert und ein Jahr anzunehmen und zu halten. Sie mußten ihre Handschuhe ausziehen, während die Bauern die ihrigen hohnlachend anbehielten, und mußten es dulden, daß einer der Elenden zu ihnen trat, sie auf die Schulter schlug und ihnen frech in die Gesichter schrie, vor denen er sonst nicht die Augen zu erheben wagte: Bruder Albrecht und Bruder Georg. Kommt her und gelobt den Bauern, bei ihnen als Bruder zu bleiben und nichts wider sie zu tun. Denn nach Gottes Gebot gibt's keine Herren, sondern Ihr seid Bauern, und nicht Euch, sondern uns allen gehört, was Ihr ungerecht allein bejessen habt.“

Bei Gott's Wort und Tod!“ fuhr er heftig fort, „nimmer möchte ich solche Schmach erdulden, und somit ist es nichts mit Eurer Klugheit, Herr Hans Berlin. Jeder soll mein Schwert fühlen, der mit sie anmuten möchte.“

Der Ratsherr sah, daß er zu Ende war. „Ich bin mit redlichem Willen gekommen Euch Dienste zu leisten“, sagte er. „Wollt Ihr Euch mit dem

Der koloniale Kapitalismus wird in der Zukunft an Bedeutung noch zunehmen.

Sehr stark ist in diesen Koloniebetrieben noch die Kinder- und Frauenarbeit. Es war nicht immer das Erwerbstreben der Eingeborenen, das diese zur Industrie- oder Lohnarbeit gebracht. Man spricht heute nicht mehr von Sklaverei, sondern von Zwangsarbeit. Die Zwangsarbeit hat zu schweren Mißbräuchen Anlaß gegeben. Alle diese Auswüchse sind auf eine Mißachtung der Menschenwürde zurückzuführen.

Schon seit längerer Zeit seien Schutzmaßnahmen getroffen, um diesen Mißständen zu begegnen. Der Artikel 421 des Versailleser Vertrages verpflichtet die dem Völkerbund angehörenden Staaten, die zum Schutz der Eingeborenen getroffenen Uebereinkommen in ihren Kolonien und Besitzungen zur Durchführung zu bringen. In einer ganzen Anzahl Kolonialländer beständen auch besondere Gesetze zum sozialen Schutze der Arbeiter und insbesondere der Arbeiterinnen und Kinder. Insbesondere habe auch der Internationale Bund der christlichen Gewerkschaften wiederholt zu diesen Fragen Stellung genommen, die Welt auf vorhandene Schäden hingewiesen und deren Beseitigung gefordert.

Nach den Berichten des Schahmeisters fanden die Resolutionen ihre Erledigung. Erfreulich war die einmütige Annahme der Resolution über die Weltwirtschaftskrise.

#### Weltwirtschaftskrise.

Der in den Tagen vom 22. bis 27. Juni 1932 in Antwerpen tagende fünfte Kongreß des Internationalen Bundes der christlichen Gewerkschaften hat die weltwirtschaftlichen und weltpolitischen Probleme, die besonders schwer auf der Arbeiterschaft lasten, einer eingehenden Erörterung unterzogen.

Der Kongreß bekennt sich, in der unerträglichen Verworrenheit dieser Zeit, rückhaltlos zum christlichen Geist der Menschen- und Völkerverständigung. National wie international kann wahre Ordnung nur erwachsen, wenn hinter dem unermüdbaren Streben nach den besten wirtschaftlichen und sozialen Einrichtungen der unbedingte Wille zur ständigen Erneuerung der Gesinnung der Menschen steht. Die Vernachlässigung dieser Grundwahrheit hat die Welt und die Völker an den Rand des Abgrundes geführt. Nur die aufrichtige Betätigung christlichen Lebens und daraus folgend die gleichzeitige entschlossene Durchführung christlich orientierter Einrichtungen in Wirtschaft und Gesellschaft, kann ihr die Lösung aus der unheilvollen Verstrickung und die Erlösung bringen.

In diesem Augenblick konzentrieren sich die wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten in der Reparations- und Kriegsschuldenfrage. In dieser Erkenntnis setzt sich die christliche Arbeiterschaft der Welt mit unbeugbarer Entschlossenheit für eine Totallösung dieser Frage ein. Die im Internationalen Bund der christlichen Gewerkschaften vereinigten Organisationen und ihre Mitglieder verpflichten sich, falls die Regierungen in dieser Frage weiter versagen sollten, eine Volksbewegung in ihren jeweiligen Ländern zu entfesseln, um diesen Streitgegenstand endgültig aus der Welt zu schaffen.

Danach ist der Weg zum Neuaufbau der Welt frei. Die christliche Arbeiterschaft sehnt diesen Zeitpunkt herbei, um ihre aus den Kräften der Religion, der Nationalidee, der Liebe zum Beruf und des wirtschaftlich-sozialen Verantwortungsbewußtseins gespeisten Energien mit Begeisterung

und zäher Beharrlichkeit an die erhabene Aufgabe einer umfassenden Neuordnung hingeben zu können.

#### Belämpfung der Arbeitslosigkeit.

Der in Antwerpen in den Tagen vom 22. bis 24. Juni 1932 versammelte Kongreß des Internationalen Bundes der christlichen Gewerkschaften hat die mit der Arbeitslosigkeit zusammenhängenden Probleme zum Gegenstand seiner Beratungen gemacht und die Notwendigkeit betont, die Folgen der Arbeitslosigkeit durch geeignete wirksame Maßnahmen zu mildern.

Zunächst gilt es, den beschäftigungslosen Arbeitnehmern Unterstützungen zu gewähren, die ihnen eine genügende Existenzunterlage bieten. Dieses Ziel kann vollständig nur durch Schaffung einer gesetzlich geregelten obligatorischen Arbeitslosenversicherung erreicht werden.

Der Kongreß lenkt andererseits die Aufmerksamkeit aller dem IBCO angehörenden Organisationen auf die durch die 16. Internationale Arbeitskonferenz angenommene Entschliebung, durch welche die Mitgliedstaaten des Völkerbundes aufgefordert werden, durch Anwendung geeigneter Mittel den wirtschaftlichen Aufschwung aller Länder zu ermöglichen.

In diesem Zusammenhang legt er einen besonderen Wert auf die Durchführung großer öffentlicher Arbeiten internationaler und nationaler Art, wie solche in der genannten Entschliebung befürwortet werden. Der Kongreß sieht in diesen Arbeiten ein Mittel, das geeignet ist, die verhängnisvollen Auswirkungen der in der Welt bestehenden Arbeitslosigkeit mit sofortiger Wirkung zu lindern.

Da diese Entschliebung den Gegenstand der Beratungen der nächsten Völkerbundsversammlung bilden soll, fordert der Kongreß die dem IBCO angeschlossenen Organisationen auf, bei den Regierungen ihrer Länder dahin zu wirken, daß dieselben ihre Vertreter auf der Völkerbundsversammlung anweisen, die von der Internationalen Arbeitskonferenz angenommenen Empfehlungen zu unterstützen.

#### Kolonialfragen.

Der IBCO stellt fest, daß durch die industrielle Entwicklung der Kolonien und die stets wachsende Zahl der in denselben beschäftigten eingeborenen Arbeitnehmer Probleme aufgeworfen sind, denen vom wirtschaftlichen, sittlichen und sozialen Gesichtspunkt aus die größte Bedeutung zukommt.

Der IBCO spricht sich infolgedessen dafür aus:

- a) daß die Arbeiterschutzesetzgebung des Mutterlandes durch alle Kolonialmächte, mit den den Verhältnissen angepaßten Abänderungen und besonderen Bestimmungen in ihren Kolonien zur Anwendung gebracht werde;
- b) daß der gesetzliche Arbeiterschutz durch geeignete Mittel und namentlich mit Hilfe der Internationalen Arbeitsorganisation in den wenig entwickelten Ländern eingeführt wird;
- c) daß das internationale Uebereinkommen über die Zwangsarbeit durch alle beteiligten Staaten rashestens ratifiziert werde;
- d) daß überall den eingeborenen Arbeitnehmern das Koalitionsrecht unter Aufrechterhaltung der notwendigen öffentlichen Sicherheitsmaßnahmen zugestanden werde;
- e) daß zwischen der christlichen Gewerkschaftsbewegung und geeigneten Vertretern der Eingeborenen Beziehungen angeknüpft werden, um

pfiff ein Vogel mit soeben ein Lied", sagte er, "daß ich dich fortschicken sollte. Willst du mich verlassen?"

"Ich will dich niemals verlassen", antwortete die zärtliche Frau.

"Das ist ein trautes Wort!" rief Helsenstein. "Wohlauf, ihr lieben Freunde, daß ritterliche Ehre und Recht nimmer wanken und weichen soll vor Meuterei und Schande."

Und die wilden, stolzen Junker schrien jubelnd auf, daß der Saal davon bebte: "Nieder mit den meuterischen Suben! Ostereier! Ostereier!"

\* \* \*

Und Osterjontag ward es und die Sonne schien hell. Der Hausnarr stand auf der Burgzinne, blickte in die Stadt hinab und auf den Schemelberg, der gegenüber lag. In den Straßen liefen Bürger und Reissige in Wehr und Waffen, Weiber und Kinder schafften Steine auf die Mauern, und dabel läuteten die Kirchenglocken. Den frommen Klang wehte der Frühlingwind über das grüne Tal fort in den blauen Himmel hinauf, der voll Licht und Frieden sich darüber aufstet. Nirgend war ein Feind zu sehen, die Luft so rein und klar, die Sonne so warm, hoch oben über dem Schlosse aber zog ein Adler seine Kreise, und um den Turm flogen Raben und Schwalben mit wildem, heiserem Geschrei.

Michel Rosenblüt schüttelte den Kopf dazu. "Ei", rief er zu den Vögeln hinauf. "Seid ihr klüger als Himmel, Erd' und Menschen oder ehrlicher und wollt euch nicht betrügen! Was flattert ihr ängstlich um euer Haus und schreit wie besessenen! Seht ihr dummen Tiere denn nicht, daß die Bauern frommer und vernünftiger sind, als das Volk in der Stadt samt allen gnädigen Herren, die am heiligen Ostertag das Pflaster aufreißen und die Rosse satteln! Oder meint ihr —"

Hier schwieg der Narr, denn, indem er nach dem Schemelberg sah, erblickte er dort einen Reiter, der trug eine große blutrote Fahne, und greulich wurde das Rabengekreisch, und der Adler schoß aus der Höhe herab, schwebte dicht über dem Schloßurm und schrie gellend darauf nieder.

Und als der Narr wieder nach dem Schemelberg sah, ward es dort lebendig. Eine dicke Menschenmasse bedeckte ihn. Es funkelte und blinkte darin, und zu beiden Seiten von ihm nieder senkten sich lange, schwarze

Linien, über welchen viele Fahnen flatterten und Banner und zahllose eiserne Spigen sich abhoben.

Der Narr lief die Stiege hinab ins Schloß hinein und in die Gemächer der Gräfin, bis in ihre Betkammer, dort lag sie auf den Knien vor dem Hausaltare.

"Frau! Frau!" schrie er hastig, sank neben ihr nieder und faltete seine Hände. "Nehmt, was Euch lieb ist, und folgt mir nach. Es gibt einen Gang in den Graben hinab, und mit Gottes Schutz kommen wir davon."

"Was willst du?" fragte die Gräfin und stand auf.

"Ach", schrie der Narr, "ich will nichts, aber die Bauern wollen alles und werden nichts übriglassen."

"Sind sie da?" fragte Margarete.

Ein furchtbares Geschrei vom Felde herauf schlug gegen die Fenster und gab ihr Antwort.

"Eilt! eilt!" flehte Michel, aber der Geist ihres Vaters, des Kaisers Max, kam über die Gräfin.

"Auf die Mauer, ihr Reissigen!" rief sie zum Fenster hinaus, "nehmt eure Waffen. Werft Feuer unter sie! Schießt sie nieder!"

Und indem sie dies sagte, wurden von den Reissigen schon die Büchsen



diesen die Vorbildung zu vermitteln, welche ihnen die Gründung gewerkschaftlicher Organisationen ermöglicht.

**Arbeiterinnenfragen.**

Die internationale Konferenz für Arbeiterinnenfragen, welche am Tage vor dem Kongress bereits getagt hatte, legte dem Kongress folgende Entschliessung vor, die ebenfalls einstimmig angenommen wurde:

Die internationale Konferenz für Arbeiterinnenfragen, am 21. Juni 1932 in Antwerpen, beschäftigte sich mit den „Grundlagen des Arbeiterinnenschutzes“ und der „Entwicklung der Lohnarbeit der Frau in den letzten Jahren“, besonders im Hinblick auf die Wirtschaftskrise und Rationalisierung. Sie stellt fest, daß in Erwägung der Tatsache, daß die Natur der Frau, die Erfordernisse und die soziale Bedeutung ihrer Aufgabe als Mutter, einen besonderen Schutz unbedingt notwendig machen und rechtfertigen, in der weiteren Erwägung, daß das Wohl der Menschheit gleichfalls diesen Schutz erfordert und als notwendig erscheinen läßt, hält die Konferenz folgende Maßnahmen für erforderlich:

1. Verstärkte Durchführung des Grundsatzes der gleichen Entlohnung für gleiche Leistung. Scharfe Bekämpfung der neuerdings auftretenden Bestrebungen, den Unterschied zwischen Frauen- und Männerlöhne durch weitgehende Senkung der ersteren noch ungünstiger zu gestalten. Es ist zu verurteilen, daß die weibliche Arbeitskraft wegen ihrer Billigkeit den Vorzug vor der Männerarbeit erhält.

2. Wir verweisen erneut auf unsere früheren Beschlüsse, daß das Einkommen des Ernährers der Familie so bemessen sein muß, daß die verheiratete Frau und Mutter nicht zur Erwerbsarbeit gezwungen ist.

3. Es ist anzustreben, daß die Mädchen eine hauswirtschaftliche Erziehung erhalten, die es ihnen ermöglicht, ihre späteren Aufgaben als Hausfrau und Mutter auszuüben.

4. Die Gesetzgebung zum Schutze der erwerbstätigen Frau ist weiter auszubauen. Wir erheben unter Berücksichtigung der veränderten wirtschaftlichen Verhältnisse nachstehende Forderungen:

**Mutterchutz:**

In allen Ländern ist für die Durchführung der in dem Washingtoner Abkommen enthaltenen Schutzbestimmungen über die Beschäftigung vor und nach der Niederkunft Sorge zu tragen.

**Allgemeine Schutzbestimmungen:**

Der gesundheitsfördernden Gestaltung und Verbesserung der Arbeitsbedingungen, z. B. Schaffung von Sitzgelegenheiten, ist größte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Stärkere Ueberwachung der Betriebe mit weiblichen Beschäftigten durch die Arbeitsschutzbehörde ist anzustreben.

Das Schlusswort sprach begeistert und vorwärtsweisend Bernhard Otte. Es klang aus in einem stolzen Bekenntnis zu dem Willen und den Idealen unserer christlichen Gewerkschaftsbewegung. Möge aus diesem 5. Internationalen Kongress ein Strom reichen gewerkschaftlichen Lebens sich ergießen und mit ihm der Beginn einer wirklichen Weltbefriedung sich zeigen.

# Verbandsgebiet

## Menden-Verlohn vorwärts!

Ein Gutes hat denn doch die heutige Zeit mit all ihren Sätzen und Schwierigkeiten: Die Arbeiterschaft wird wachsam, sie lernt erkennen, daß nur der verloren ist, der gleichgültig in den Tag hineinlebt. Es gilt, um die elementarsten Rechte der Arbeiter zu kämpfen, und die Mendener Metallarbeiterschaft zeigte es schon immer, daß sie den Kampf — wenn notwendig — auch zu führen versteht. Erinnerung sei nur an den erbitterten Metallarbeiterstreik, den unsere Mendener im Jahre 1912 26 Wochen lang führen mußten. — Damals lernten die Arbeiter Mendens den Segen des „alten Systems“ kennen. Im „Namen des Königs“ wurde damals das Strafverfahren gegen alle jene Streikteilnehmer eröffnet und durchgeführt, die irgendwie den Streikbrechern zu nahe getreten sein sollten. Und im „Namen des Königs“ wurden viele zur Gefängnisstrafe verurteilt, weil der berüchtigte § 153 der Gewerbeordnung verletzt war.

Die Zeiten von 1912 sind dahin, jene Zeiten, von denen der Verband der Fabrikanteneine für den Regierungsbezirk Arnberg in einer Jubiläumsschrift sagen konnte, daß die „Anerkennung der Ge-

werkschaften kategorisch abgelehnt wurde“ und „Gewerkschaften zurückgewiesen“ seien, wenn sie sich als „Vertreter der Arbeiter gezeigt“ hätten.

Manche Arbeiter Mendens haben die Zeiten von 1912 vergessen, und nur daraus erklärt sich die so vielfach zu beobachtende Gleichgültigkeit. Auf diese falsche Einstellung der Arbeiter bauen die Gegner. Grecher als zuvor arbeiten sie an der Proklamierung und Durchsetzung ihrer Pläne. Ein „neues System“ wollen sie und glauben, auch in Mendens seien einsätige Arbeiter genug, die vergessen, wie „schön“ es doch früher unter dem alten System gewesen sei.

Wie schon bemerkt, die Ereignisse der neueren Zeit macht die Arbeiterschaft wachsam. In einer stark besuchten Verwaltungsstellen-Konferenz, die am 12. Juni stattfand, zeigte sich das sehr deutlich. Einleitend wurde Bericht erstattet über die Verhandlungen, die mit dem „Arnsberger Verband“ gepflogen wurden zwecks Abschluß des Rahmenvertrages. Wichtig waren die Mitteilungen über die Neuorganisation unserer Verwaltungs- und Geschäftsführung durch den Kollegen Hamer.

Mit Recht wurde darauf hingewiesen, daß eine exakte Führung der Kassengeschäfte notwendig sei. Von einer regelmäßigen Beitragszahlung,

aus den Schießlöchern abgebrannt und von der Stadt herauf knallten ein paar Schüsse, deren Donner Margarete mit Freuden hörte.

„Oh, mein Herr und Gemahl“, rief sie, „du willst es ihnen vergelten! Seht da, wie sie laufen, seht da, wie ihnen der Mut bekommt.“

Die Schüsse, welche die Gräfin gehört hatte, waren vom Niedertor gefallen, und die Bauern, welche sie gegen den Schemelberg laufen sah, waren Abgesandte gewesen, die mit einer Fahne kamen, Weinsberg zur Uebergabe aufzufordern. Einer dieser Fliehenden sank mit dem Tode ringend nieder, ehe er seine Brüder erreichte; doch diese treulose Handlung erregte die unzählbarste Wut bei den Bauern. Auf einem hohen Steine stand die schwarze Hofmännin in ihrem Kettenpanzer, das lange glänzende Haar im Wind flatternd, wie der Schwefel eines Kometen. „Tötet die Verfluchten!“ schrie sie, „die nicht Gott, nicht Menschen achten! Keine Kugel wird Euch treffen, keine Lanze Euch stechen! Ich habe Euch fest gemacht gegen Hieb und Schuß, habe den Zaubersegen über Euch gesprochen. Rache für alle Schande! Rache!“

„Es muß keiner am Leben bleiben!“ rief Jäcklein und schwang seine Art. „Mir nach, Brüder, keine Gnade mehr. Rache! Rache!“

Seiner Schar voran lief er im wilden Rennen gegen das Niedertor, und hier entbrannte jetzt ein Kampf, der von beiden Seiten hartnäckig geführt wurde. Die Bürger und Reissigen auf der Mauer schossen mit ihren Handbüchsen und warfen Körbe voll Steine auf die Köpfe der Stürmenden, deren Artillerie gegen das äußere Tor donnerten, und deren verwegenste Männer auf Leitern die Mauer zu erklimmen suchten, während ihre Schützen ein heftiges Feuer gegen die Verteidiger unterhielten.

Auf dem Schlosse hatte inzwischen der Burgkaplan Wolf die Gräfin in ihre Zimmer zurückgeführt; denn Margarete hatte seinen Bitten und Vorstellungen leichter nachgegeben, als sie sah, daß die Reissigen mutig hinabschossen. Kein Zweifel machte sie besorgt, daß ernsthafte Gefahr das Schloß und die Stadt bedrohe. Sie war eine Ritterdame und bei aller Herzensmilde doch ebensoviel von dem großen Unrecht der Bauern überzeugt, wie sie diese als von Gott zur Niedrigkeit und Dienstbarkeit bestimmte Wesen betrachtete. Wie sollte es möglich sein, daß so edle Herren von Menschen Schaden leiden könnten, die so lange vor ihrem Anblick gezittert hatten? Waren es doch nicht leere Prahlereien, daß wenige dieser eisernen, Reiter oft genug die hundertfache Zahl in die

Glucht gejagt, und hatte doch erst vor wenigen Tagen Graf Ludwig selbst ihren Nachtrab fast ohne Widerstand zersprengt. — Als sie den Karren mit ihrem Kinde im Arme fand, kam ein Lachen in ihr Gesicht. „O, Michel“, sagte sie, „was hast du für ein Hasenherz! Gib den Knaben her, denn von dir möchte er Furcht lernen.“

„Ei“, versetzte Michel, „gehen die Weiber zum Schießen und Stechen, so mögen wir die Kinder warten und um unser Leben sorgen.“

„Bist du deine Angst noch nicht los?“ fragte die Gräfin. „Gleich geh' hinaus in den Hof, hilf die Büchsen laden und seh, was der Lärm bedeutet.“

„Nein, nein!“ schrie der Karr, „ich will nicht hinaus. Seht keinen Schritt, Frau. — Helf uns Gott in aller Not!“ Ein kläglich Geschrei entstand auf dem Gange, und plötzlich wurde die Tür aufgerissen. Eine der Mägde der Gräfin lief herein, ihr Gesicht war voll Todesangst. „Helft! rettet!“ kreischte sie und fiel vor dem Pater nieder, aber dieser behielt keine Zeit zu Trost und Antwort. Der Magd nach sprang ein schmutziger, kleiner Kerl, seine Bauernjacke hing in



einer pünktlichen Abrechnung, sei die Finanzkraft des Verbandes abhängig. Größte Sparsamkeit auf allen Gebieten müsse gefordert werden. Unser Bezirksleiter Kollege Alef (Sagen) nahm dann Gelegenheit, auf die große Bedeutung der politischen Ereignisse hinzuweisen. Die Erben der alten Scharfmacher und Reaktionäre wittern Morgenluft. Nicht ein einziger Arbeitervertreter sei in der neu gebildeten Regierung der „nationalen“ Konzentration. Heute ist das Wort National Mode geworden. Ebenso wie 1918 so manche Kasser treue ihre sozialistische Gesinnung plötzlich offenbarten, so paradien gewisse Kreise in Deutschland jetzt mit ihrer nationalen Gesinnung.

Die christlich-nationale Arbeiterschaft hat sich zu ihren Grundanschauungen seit 50 Jahren bekannt. Für ihre christlich-nationalen Ideen hat sie an der Arbeitsstätte, und wo es immer notwendig war, den schwersten Kampf — und nicht ohne Erfolg — geführt. Für uns heißt national sein, sich zu seinem Volk, zu seinem Vaterland bekennen, für dieses Bekenntnis auch die härtesten und größten Opfer bringen. Die deutsche Arbeiterschaft hat echtes Nationalbewußtsein durch die Tat bewiesen. In der Kriegszeit hat sie das Beste und Letzte, Gut und Blut eingesetzt. Damals, als so viele sich jetzt national nennende Deutsche den Krieg 15 Kilometer hinter der Front erlebten, Millionen verdienten, da andere verarmten. National war die Haltung der Arbeiter auch in der Nachkriegszeit, und ungeheuer sind die Opfer, die gerade die Arbeiterschaft für die nationale Freiheit Deutschlands gebracht hat.

Nach dem Zusammenbruch 1918 glaubten viele Arbeiter das Endziel sei erreicht. In den nachfolgenden Jahren haben sie nicht immer die Gefahren richtig eingeschätzt. Auf die Gleichgültigkeit und Interesselosigkeit der Arbeiter bauten dann diejenigen, die gegenwärtig für ein anderes System kämpfen, für ein „neues System“, in dem es keine „Wohlfahrtsanstalt“ Staat gibt, in dem es keine gewerkschaftliche Organisation geben darf. Für die Forderungen der Scharfmacher, für das Streben der Herrenmenschen zeigen sie alle Verständnis, auch jene Parteien, die da von Nationalismus und Sozialismus trafen.

Die Arbeiterschaft müsse sich darin einig sein, daß von ihrer gegenwärtigen Einstellung nicht nur viel, sondern alles abhängt. Jetzt müsse auch der unorganisierte Arbeiter Farbe bekennen. Zwar wollen die Verfechter des neuen Systems angeblich den Arbeitern nichts, aber der Arbeiterschaft, die Organisationen, die gewerkschaftlichen Verbände zerschlagen, das sagt man uns klar und deutlich, das wollen sie. Nur zu gut wissen die Gegner unserer Bewegung, daß mit dem Besetzten der gewerkschaftlichen Macht der Weg frei ist, um mit der Sozialversicherung, mit dem sozialen Recht, dem sozialen Volksstaat aufzuräumen und endlich Schluß zu machen. Es gelte jetzt, einig zu sein. Möge der Haß der Gegner noch so stark sein, am Willen und Wollen der christlichen Arbeiterschaft müssen alle Widerstände zerschellen.

In einer längeren Entschließung brachten dann die Vertreter zum Ausdruck, daß sie sich für den Volksstaat, für die Gleichberechtigung und Gleichachtung des Arbeiterstandes durchsetzen wollen. Von der Mitteilung, daß am 10. Juli in Essen eine Kundgebung der Rheinisch-westfälischen Verbandsmitglieder stattfinden soll, wurde mit Genugtuung Kenntnis genommen.

Kollegen von Menden-Iserlohn! Der Verlauf der Verwaltungsstellenkonferenz zeigte, daß der alte Kampfgeist vorhanden ist. Zeigt in der Gesamtheit den eisernen Willen, eure Bewegung nach Innen und außen weiter zu stärken. Ha.

sehen, und seine Hände tropften voll Blut. Doch sein Spieß war scharf und schnell, und im nächsten Augenblicke rief der Pater: „Jesus Maria, erbarme dich mein!“ schlug beide Arme über seine Brust und stürzte auf seine Knie und rückwärts nieder.

Der kleine Bauer setzte ihm den Fuß auf den Leib, hob seinen Spieß und fällte ihn gegen die Gräfin. Sein blaßes, vertrocknetes Gesicht verzerrte sich zu entsetzlicher Lust. „Sab ich dich nieder, Pfaffel!“ schrie er, „hast du mich nicht peitschen lassen, da ich nicht wollte zur Beichte gehen? Und hat dein verfluchter Graf mich nicht in den Turm geworfen, als ich krank lag und mit wundem Rücken nicht frohnden konnte? Ich will dich nicht leben lassen, Weib, ihr müßt alle sterben!“

Die Gräfin vermochte kein Wort zu erwidern, in einer schrecklichen Minute war ihr stolzer Glaube zerbrochen. Das Entsetzen hatte ihr die Sprache genommen. Sie vermochte es nicht zu fassen, daß die Bauern das Schloß erstiegen, daß dies Gräßliche vor ihren Augen Wahrheit sei. Und doch sollte sie bald nicht länger daran zweifeln und mehr und Schrecklicheres erleben.

Als der Mörder mit seinen blutgerigen Augen sie ansah, wie ein Tiger lauend und schleichend, dachte sie plötzlich an ihr Kind, an ihren Gatten und an ihr Leben. Sie floh nach der Wandnische, wo der Karr mit dem Knaben kniete, aber sie würde diese nicht erreicht haben, wäre ihr der Retter nicht noch näher gewesen, als der Bauernspieß, der schon ihr Kleid faßte. Florian Geyer stand plötzlich neben ihr, zerhieb den Spieß, daß das Eisen absprang, und warf den Mörder zur Seite. Seine Mäner füllten das Zimmer und waren von anderer Art, als der rachsüchtige Leibeigene aus dem Weinsberger Tal. Halb tot vor Schrecken, bleich und atemlos sah Margarete die hohe gewaltige Gestalt Florians zwischen sich und ihrem Feinde und hörte seine gebietende Stimme, die seinen Krieger befahl diese Gefangenen zu schützen. Ein dankbares Gefühl kam in ihr Herz, aber es zerrann im nächsten Augenblick. Das war kein Ritter, der sie befreit, er trug den groben Rock und die Bauernbinde. Er sprach nicht zu ihr, wie ein edler Herr, sah sie mit keinem tröstenden Blicke an, war hinaus und verschwunden, sobald er sein letztes Wort gesprochen; dennoch empfand sie, daß er ihr Gutes getan, und daß seine Wachen, die er zurückgelassen, ihr Leben schützen würden. Sie nahm das weinende Kind aus dem Arm des Karrs, floh mit ihm bei der

## Tubenmeister oder Vorarbeiter für Südamerika gesucht.

Bewerber müssen firm in dem gesamten Fabrikationsgang von Zinn- und Bleituben sein und die Fähigkeit besitzen, Reparaturen sowie die Fertigstellung von Matrizen selbstständig auszuführen und Personal anzulernen. Einwandfreier Charakter Vorbedingung. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild und Aufgabe von Referenz, unt. S. S. 9928 bef. Rudolf Mosse, Hamburg 36.

# Bekanntmachung

Sonntag, den 10. Juli 1932, ist der 29. Wochenbeitrag fällig.

Freiburg i. Br. Unser Büro befindet sich ab 1. Juli Karlsrufer Str. 7.

Ortsverwaltung Beldorf.

Infolge verwaltungstechnischer Maßnahmen finden ab 1. Juli für den Bereich der Ortsverwaltung folgende Sprechtage statt: jeden Mittwoch und Samstag in Beldorf, Sontermannstraße, jeden Montag und Donnerstag in Wissen, Poststraße 8. Postsendungen von Mitgliedern bitte entweder Siegen, Kreuzweg 23, oder Wissen, Poststraße 8.

# Inhaltsverzeichnis

## Der Deutsche Metallarbeiter:

### Hauptteil:

Fünfter internationaler christlicher Gewerkschaftskongress (S. W.), S. 397. Die internationale christliche Gewerkschaftsbewegung (W.), S. 398. Der Verlauf unseres internationalen Gewerkschaftskongresses (...), S. 400.

### Verbandsgebiet:

Menden-Iserlohn vorwärts! (Sa.), S. 407.

### Unterhaltung:

Florian Geyer (Theodor Mügge), S. 405.

### Bekanntmachung:

Seite 408.

Schriftleitung: Georg Wieber. — Verlag: Franz Wieber, Duisburg, Stapeltor 17. — Druck: Echo-Verlag und -Druckerei, s. G. m. b. H., Duisburg.

Leiche des armen Burgkaplans vorüber in die Betkammer, und vor dem Altare niederstinkend hob sie den Knaben zu dem Gekreuzigten empor, mit dem verzweifeltsten Schrei einer Mutter, mit dem Schrei nach ihrem Gatten: „O Ludwig! Ludwig! hilf! hilf!“

Aber um diesen Helfer wuchs selbst mehr und mehr die bittere Not. Das Bauernheer hatte schnell die Stadt umstellt; das niedere wie das obere Tor wurden bestürmt, mehrere Bürger und Reislige von den Büchsen der Bauern getötet und verwundet. Geschrei und Schießen mehrten sich mit jedem Augenblick, und eben stürzte das äußere untere Tor unter den Antrieben, als die Luft von einem dämonischen Geheul erfüllt wurde. Bürger und Reislige hielten erschrocken ein, und als sie nach dem Schlosse ausblickten, sahen sie dort zwei große flatternde Fahnen auf dem Turme wehen. Es waren Fahnen mit Rad und Bundschuh, das Schloß war genommen. Da sank der Mut der Bürger, der Mut der Reisligen. Durch die Herzen der Ritter ging ein Schauer. Graf Felsenstein rief mit banger Stimme: „Mein Weib, mein Kind!“ Aber er tröstete sich, daß doch kein Bauer es wagen werde Hand an sie zu legen.

„Gnädiger Herr“, sagte der Bürgermeister bittend, „wir können nicht länger widerstehen.“

Der Graf blickte zur Mauer hinauf; es war dort ein Streit entstanden zwischen den Bürgern und Reisligen.

„Was geht da vor?“ fragte er. — Der Priester Franz kam herbei, viele Bürger mit ihm.

„Der Ritter Wetterstetten hat soeben noch einen Bauer erschossen“, sagte er. „Die Bürger wollen dies Morden nicht mehr dulden, denn was soll aus uns allen werden, gnädiger Herr, wenn wir nicht um Frieden bitten.“

Und indem er noch sprach, sprang unter den Stößen der Sturmböde und Balken das zweite Tor auf, und wieder entstand ein Jubelgeheul der Belagerer, sie hatten nur noch das letzte Tor zu sprengen.

Und als der Graf in die bleichen Gesichter der Bürger sah und sah den Bürgermeister zittern, der ihm so treu ergeben, rief er: „Es ist unmöglich länger zu widerstehen, wir haben genug getan. Ihr habt euch wohl gehalten, ihr Weinsberger, das will ich euch vor Gott und Menschen bezeugen. Steigt hinauf und bietet ihnen Frieden.“

(Fortsetzung folgt.)